

Lühner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Lokalblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönau (Ragbach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönau (Ragbach).

Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 55 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau (Ragbach).

Die Ausgabe

erfolgt wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementpreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnement 90 Pf., mit Abtrag 1,14 Mk.

Ämtliches Publikations-Organ

der Städt. Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

Inserationspreis

für Lahn und Umgegend 10 Pf. für die 1spaltige Zeitzeile oder deren Raum, für auswärtige Inserate 12 Pf. pro Zeile. Annahmeschluss Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 109.

Lahn, Sonnabend, den 18. September 1909.

6. Jahrgang.

Die goldene Münchener Bürger-Medaille für den Kaiser.

Unserem Kaiser soll am letzten Tage dieser Woche die große goldene Bürger-Medaille der bayerischen Hauptstadt aus Anlaß der Einweihung des neuen Heims der dem Oberhaupt des Reiches gehörenden berühmten Schack-Gallerie überreicht werden. Der Kaiser ist persönlicher Besitzer nicht nur dieser hervorragenden Bilder-Gallerie, sondern auch des Palais des Grafen Schack, er ist also mit gutem Recht ein Münchener Bürger zu nennen. Die Angelegenheit weckt interessante Erinnerungen, auf die wir in Nachstehendem eingehen.

Adolph Friedrich von Schack, der vom Kaiser Wilhelm I. in den Grafenstand erhoben wurde, war ein hochgebildeter, künstlerisch begabter Mann, der einer ganzen Reihe von später weltberühmten Malern die Wege zum Ruhme öffnete. Genelli, Moritz Schwind, der ausgezeichnete Romantiker, Steinle, Spitzweg, Feuerbach, der Klassiker des Griechentums, Arnold Böcklin, der König unter den modernen Landschaftern, Franz Lenbach und mancher andere haben zu Schacks Sammlung Originale oder Kopien beigezeichnet, deren Honorare ihnen das Weiterbringen ermöglichten. Namentlich Schwind und Böcklin sind selten so vertreten wie hier. Graf Schack, der in seiner vornehmen Art von der großen Menge wenig verstanden wurde, hatte, als er am 14. April 1894 starb, seine Gallerie, wie gesagt, dem deutschen Kaiser vermacht, und es entstand ein äußerst lebhafter Streit darüber, wo die kostbaren Bilder hinkommen würden; und die Frage war um so verwickelter, als dem Kaiser nur die Gemälde, nicht aber das Haus, in dem sie sich befanden, vermacht waren. Da entschied sich der Kaiser schnell, kaufte auch das Palais Schack und bestimmte zur großen Verwunderung der Münchener, daß die Gallerie Schack auch als kaiserliches Eigentum der bayerischen Hauptstadt verbleiben sollte, die damit um eine ganz hervorragende Sehenswürdigkeit bereichert ward.

In der kaiserlichen Rundgebung hieß es: „Ich ersehe aus den Telegrammen, daß Graf Schack mir seine Bilder-Gallerie vermacht hat. Dieser den Münchener Künstlern und Bürgern sowohl, als allen Deutschen liebgewordene Kunstschatz soll München erhalten bleiben. Möge Münchens Bevölkerung hieraus einen neuen Beweis meiner kaiserlichen Guld und meines Interesses an ihrem Wohlergehen erblicken, ebenso wie ich mich freue, in ihrer schönen Stadt ein Haus als kaiserliches Wahrzeichen zu besitzen, in dessen Hallen ein jeder Anhänger der Kunst mir willkommen sein soll. Wilhelm, Imperator Rex.“ Diese Worte sind auf einer Erztafel eingegraben worden und befinden sich in der Gallerie Schack.

Nach fünfzehn Jahren kommt nun die neue Stätte für die Kunstsammlung und die

Bürger-Medaille für den Kaiser. Ein treffender und stolzer Ausdruck des Dankes!

Tages-Nachrichten.

Der Kaiser wird, wie verlautet, an den österreichischen Hofjagden in Eisenerz teilnehmen und dort mit dem Kaiser Franz Josef zusammentreffen. Von einem solchen Plan war allerdings schon einmal die Rede.

Berlin. Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg hat sich bereits auf dem Gebiete der auswärtigen Politik bewährt, das ihm vor dem 14. Juli unbekannt war. Er hat nicht nur mit dem zurzeit in Berlin weilenden russischen Minister des Auswärtigen von Gswolsti, dessen Position allerdings erschüttert sein soll, eine eingehende Besprechung gehabt, sondern auch mit den ausländischen Botschaftern, insonderheit auch demjenigen Frankreichs, wichtige Konferenzen abgehalten. In der Verhandlung des Kanzlers mit Cambon konnte festgestellt werden, daß die deutsch-französischen Beziehungen seit Abschluß des Marokkaabkommens keine Erübung erfahren hätten. Dadurch sind zugleich die Londoner Putschversuche in ihr nichts zusammenfallen, Deutschland beabsichtigt, das spanische Unternehmen in Marokko zum Anlaß erneuter Auseinandersetzungen zu nehmen.

Hamburg. Fürst Bülow macht den Versuch, ihn in den Reichstag zu bringen, ein schnelles Ende. Er hat auf eine Anfrage des „Hamb. Fremdenbl.“ geantwortet: „Ich würde die Kandidatur nicht annehmen und bitte von einer solchen abzusehen. Nachdem ich meine Ämter niedergelegt habe, wünsche ich politisch nicht mehr in die Öffentlichkeit zu treten.“ Damit ist die Kandidatur Bülow abgetan.

London. Am 27. Jahrestage der britischen Besetzung Ägyptens fand in Kairo eine große Demonstration statt, an der sich viele Tausende beteiligten. Ali Bey Kamel, der Bruder Mustapha Pascha Kamels, des verstorbenen Führers der Jungägypter, hielt eine Ansprache an die Massen. Schließlich wurde folgende, an Alkquith abzufassende Resolution angenommen: „Das hier versammelte Meeting von 6000 Ägyptern wünscht ihnen den einstimmigen und energischen Protest des ägyptischen Volkes gegen die Besetzung Ägyptens zu überreichen. Es verlangt von heute ab die Räumung des Landes, wofür es sich auf die feierlichen Eide der Regierung der Königin Viktoria beruft. Es ist übrigens für die englische Ehre vorzuziehen, unsere Freundschaft zu besitzen, als unsere Herzen und unsere Unterstützung zu verlieren.“ Der Protest wurde an den Großwesir in Konstantinopel und an den Kongreß der Jungägypter in Genf abgesandt.

London. Lord Tweedmouth, der frühere erste Lord der britischen Admiralität ist Mittwoch abend um 10 Uhr in Dublin gestorben, wo er seit seiner schweren Erkrankung bei seiner Schwester, der Gattin des Vizekönigs von Irland, Lady Aberdeen, weilte. Der frühere englische Marineminister Lord Tweedmouth, der bald darauf wegen eines Nervenleidens in den Ruhestand trat, ist weltbekannt geworden durch seinen Briefwechsel mit unserem Kaiser. Im Anfang des vorigen Jahres hatte der Vizegeschloßhauptmann von Windsor, Lord Escher, die Aufforderung, einer neugegründeten englischen Flottenliga beizutreten, abgesehen und zur Begründung hinzugefügt: Die Marinepolitik der Regierung ist vollkommen ausreichend, so lange ein Mann, wie der erste Seelord Sir John Fisher, an der Spitze der Marine steht, dessen Sturz in Deutschland von Kaiser Wilhelm abwärts jedermann begrüßen würde. Unseren Kaiser verdros diese grundlose Insinuation und der Monarch schrieb dem ihm befreundeten Lord Tweedmouth, Lord Escher täte besser,

sich um die Heizungsrohre in Schloß Windsor, als um Fragen der Flottenpolitik und um die Meinung Deutschlands über Lord Fisher zu bekümmern. In englische Flottenangelegenheiten mischte sich der Brief mit keiner Silbe, der Kaiser sagte nur, er könne beweisen, daß die englische Flotte fünfmal so stark sei wie die deutsche. Die Angelegenheit beschäftigte auch das englische Parlament, wurde dort jedoch in sympathischer Weise erledigt. Die antideutsche Presse Londons hegte natürlich weiter. Lord Tweedmouth hätte den ausdrücklich als „privat“ bezeichneten Brief des Kaisers überhaupt nicht veröffentlichen lassen, wenn er nicht dem unbeliebten Lord Escher den Standpunkt hätte klar machen wollen.

London. Die Auflösung des Unterhauses und die Ausschreibung von Neuwahlen gelten als ganz gewiß, da an der Ablehnung des Budgets durch das Oberhaus kein Zweifel mehr besteht. Die Lords werden die vom Unterhaus genehmigte Regierungsvorlage jedoch nicht einfach ablehnen, sondern in zehntägiger Erörterung deren wirtschaftliche Schäden nachzuweisen suchen.

Petersburg. Der Zeitung „Retsch“, die jüngst aus Oharbi die erste Meldung vom Abschluß einer chinesisch-japanischen Militärkonvention gebracht hat, wird jetzt ebendaher über energische militärische Vorbereitungen Chinas gegen Rußland berichtet. In Peking hat eine geheime Beratung aller höheren Offiziere der chinesischen Flotte stattgefunden. In San-Wai ist eine höhere Marineakademie eröffnet und die Werft bedeutend ausgebaut worden, auf der in diesem Monat die Kiellegung von fünf Kreuzern und drei Hochseetorpedobooten stattgefunden hatte. Zur Auffüllung des im Juni geschaffenen Marinesonds wurde eine Subskription in ganz China eröffnet. Das Militärmessen soll von Grund aus reformiert werden. Die Söldnertruppen sollen aufgelöst und die allgemeine Wehrpflicht eingeführt werden. Bisher wurden 35 Divisionen neugeformiert. Zur Verteidigung der Flüsse in der Mandschurei sind zwei Millionen Yen ausgeworfen worden. An allen bedeutenden Punkten am Sungari und Amur hat China seine Garnisonen verstärkt und gegenüber Plogomjestschensk starke Befestigungen aufgeführt. An der Sungarimündung bei Choren Toket wurde eine ganze Kette von Forts errichtet.

Madrid. Hier werden zwar fortgesetzt Siegesdepeschen des Generals Martinás verbreitet, in Wirklichkeit erringen die Spanier aber keineswegs die vielen Siege, sondern erleiden öfter empfindliche Niederlagen. So mußten sich die Truppen des Generals Martinás neulich vor den Rifkabylen fluchtartig zurückziehen. — Die gesamte spanische Presse ist empört über die beispiellose Zensur, welche die Regierung an den marokkanischen Kriegdepeschen übt und will bei Fortsetzung dieses Systems den Dienst einstellen.

Madrid. Hier herrscht große Erregung darüber, daß der französische Sozialistenführer Jaures öffentlich die spanische Polizei beschuldigt, s. Z. das Pariser Bombenattentat gegen den König Alons und den Präsidenten Louber veranstaltet zu haben, lediglich um ihre Unentbehrlichkeit zu beweisen und eine Einschränkung der Polizei zu verhindern.

Athen. König Georg von Griechenland ließ den Führern der Militärpartei mitteilen, daß er sich den Beschlüssen der demnächst zusammentretenden Kammer fügen, in demselben Augenblick aber für sich und sein Haus auf die Königswürde verzichten und Griechenland verlassen würde, in dem er durch Maßregeln auf ungesetzlichem Wege zur Annahme der von den Offizieren gestellten Forderungen gezwungen werden sollte. — Kronprinz Konstantin soll entschlossen sein,

schon in einigen Wochen wieder nach Griechenland zurückzuführen. Für die nächsten Tage sind die Seemannöver angeordnet worden, an denen alle griechischen Kriegsschiffe teilzunehmen haben.

Sotales und Provinzielles.

(Beiträge für diesen Teil sind uns stets willkommen.)

Bahn, den 17. September 1909.

* Unsere Postabonnenten machen wir wieder darauf aufmerksam, daß die Briefträger amtlich angewiesen sind, in den Tagen vom 15. bis 25. d. M. Postabonnements auf unsere Zeitung entgegenzunehmen und über der Empfang des Bezugspreises rechtsgiltig zu quittieren. Wir bitten, von dieser Einrichtung in umfassender Weise Gebrauch zu machen, damit die Zufendung des Blattes an unsere Postabonnenten ohne jede Unterbrechung folgen kann. Selbstverständlich kann auch das Abonnement nach wie vor bei den Postanstalten selbst bewirkt werden.

a. Der kathol. Männer- und Jünglingsverein hielt am Sonntag im Saale des Hotels „Deutsches Haus“ eine Versammlung ab, die gut besucht war. Nach der üblichen Begrüßung der Anwesenden durch den Vorsitzenden, Herrn Pfarrer Klose, hielt Herr Kaufmann Hanke einen ausführlichen Vortrag über die Breslauer Katholikenversammlung, der um so eindrucksvoller war, als der Vortragende derselben von Anfang bis Ende beigewohnt hatte. Lebhafter Beifall lohnte den Redner, dem der Herr Vorsitzende noch besonders mit herzlichen Worten namens der Versammlung seinen Dank aussprach. Hierauf wurden allgemeine Lieder gesungen und einige Dichtungen in schlesischer Mundart vorgetragen. Nach Erledigung von Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen. Da am Nachmittage desselben Tages der kathol. Gesellen- und Meisterverein Löwenberg einen Ausflug nach hier unternommen und denselben mit einem Tanzvergnügen im „Deutschen Hause“ beschloß, hatte unser Verein Gelegenheit, vor Eröffnung der Versammlung noch mit den Mitgliedern des genannten Vereins bekannt zu werden.

Siedeneichen. Montag früh wurde bei der Mühle im Mühlgraben die Leiche einer männlichen Person aufgefunden. Der Tote wurde als der Hausbesitzer Menzel aus Schmottseiffen erkannt, welcher hier als Einkäufer von Fellen bekannt war. Vermutlich hat der Verunglückte bei der am Sonntag abend herrschenden tiefen Dunkelheit von Jochen aus den Weg verfehlt und ist so in den Mühlgraben geraten. Die Leiche wurde sofort nach der Auffindung aus dem Wasser gezogen und zunächst im Spritzenhause untergebracht, wo sie durch den telephonisch herbeigerufenen Arzt besichtigt wurde.

Muhldorf. Ein gewaltsames Ende fand das Leben des 44 Jahre alten bereits seit 22 Jahren in groß. Diensten stehenden Kutschers Rube von hier. Derselbe war am Sonntag seinem Dienst noch in gewohnter Weise nachgegangen. Am Montag früh fand man ihn in der Wagenremise tot vor. Die sofort in die Wege geleitete ärztliche Untersuchung ergab, daß der Verstorbene Lysol zu sich genommen hatte. Ob er dies aus Versehen, vielleicht infolge einer unglückseligen Verwechslung, getan, wird freilich niemals aufgeklärt werden, es ist aber mit Sicherheit anzunehmen, da zu einem beabsichtigten Selbstmord kein Grund vorlag, zumal der Bedauernswerte, der unverheiratet war, sich in geordneten Verhältnissen befand und sich des Vertrauens seiner Herrschaft erfreute.

Löwenberg. Am 9. Mai d. J. wurde in einer Wasserlache bei Groß-Rackwitz die Leiche des Anechtes Bruno Matern aus Gartenlangendorf gefunden. Matern ist, wie festgestellt wurde, ermordet worden, aber trotz aller Ermittlungen ist es bis jetzt nicht gelungen, den Täter zu ermitteln. Der Hirschberger Erste Staatsanwalt weist deshalb erneut in einer Anzeige darauf hin, daß der Regierungspräsident in Liegnitz eine Belohnung von 500 Mk. auf die Ermittlung des Mörders ausgesetzt hat und ersucht um schleunige Mitteilungen, die zur Ermittlung des Täters führen können.

Löwenberg. Die Poste ausgegangen war dem Montag vormittag 8,06 Uhr von Greiffenberg abgegangenen Zug, so daß er mit seinen elf Wagen

auf freier Strecke zwischen Liebenthal und Ober-Schmottseiffen sitzen blieb. Einige Passagiere stiegen aus und gingen querselbein davon. Nach halbstündiger Erholungspause schob das Dampfrohr mit seinem Train fröhlich weiter.

Hirschberg. Donnerstag vormittag sollte der im hiesigen Untersuchungsgefängnis an der Bergstraße untergebrachte Kaufmann Paul Münzer zu einer Vernehmung vorgeführt werden. Auf dem Wege warf er dem ihn vorgehenden Gefangenaufscher eine Hand voll Sand in die Augen und entfloh über den Kavallerberg. Münzer ist am 6. Mai 1875 zu Groß-Strenz, Kreis Wohlau, geboren, jetzt ohne festen Wohnsitz. Er ist 1,58 Meter groß, untersetzt, mit blondem Haar, rotem Schnurrbart, rundem Gesicht, freier Stirn, gewöhnlicher Nase und Mund, lüdenhaften Zähnen und breitem Kinn. Bekleidet war er mit dunkel-grauem Jacketanzug, Schnürschuhen, grauer Mütze, buntem Vorhemd, weißem Kragen, schwarzem Schlips und weißem Hemd. — Münzer hatte in hiesiger Gegend zahlreiche Betrübereien verübt, bis er in Hermsdorf (Kynast) festgenommen wurde. Er wird auch von der Staatsanwaltschaft in Breslau gesucht. Die hiesige Polizeiverwaltung ersucht um Festnahme des Entsprungenen und Mitteilung.

Liegnitz. Einen kostlosen Anblick bieten gegenwärtig eine Anzahl Krautfelder in nächster Nähe unserer Stadt sowie im Landkreise Liegnitz. Auf manchen dieser Krautfelder haben sich in den letzten Wochen bei der anhaltenden Trockenheit große Mengen von Raupen zusammengefunden, die einen ganz gewaltigen Appetit entwickelten, denn die von ihnen heimgesuchten Acker weisen nur noch die harten Stämme auf; sämtliche Blätter sind vernichtet worden. Auch die in der Nachbarschaft solcher Raupenfelder stehenden Bäume haben jetzt unter der Raupenplage arg zu leiden; auf vielen Obstbäumen befinden sich jetzt an den Stämmen die Raupen zu Hunderten; in verborgenen Winkeln setzen sie in die Baumrinde ihre Eier in großen Mengen ab.

Grünberg. Die Waggonfabrik von Beuchelt u. Co. in Grünberg hatte vor einiger Zeit Eisenbahnwaggons für eine türkische Bahnverwaltung auszuführen. Auf allen Waggons wurde in deutscher und türkischer Schrift Rauminhalt, Ladegewicht usw. angegeben. Nun war bei einer Zahlenangabe ein türkisches Schriftzeichen statt nach links nach rechts umgebogen worden. Darauf schickte der die Wagen in Konstantinopel empfangende Beamte den Wagen von Konstantinopel nach Grünberg zurück, damit der Fehler dort ausgebessert werde. Auf den Gedanken, daß dies einfacher und billiger in Konstantinopel hätte besorgt werden können, war der türkische Jünger des heiligen Bureakratius nicht gekommen.

Wohlan. Ein Akt ungläublicher Roheit wurde in Schmögerle hiesigen Kreises verübt. Dort wurden einem Pferde des Rittergutsbesizers Menschling die Sehnen durchgeschnitten. Derselbe Täter steht im Verdacht, eine zum Dominium gehörige Scheune in Brand gesteckt zu haben. Durch Flugfeuer wurde auch ein Wohngebäude eingedäschert. Rittergutsbesizer Menschling hat eine Belohnung von 200 Mk. für Ermittlung des Täters festgesetzt.

Babrze. In Ostfelde der Königin Luise-Grube ist gestern nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr auf der 340 Meter-Sohle, dem Heinißflöz, ein Bergberg plötzlich zu Bruche gegangen. 5 Mann der Belegschaft wurden vermisst. Die sofort unter der Leitung der höheren Bergbeamten vorgenommenen Rettungsarbeiten förderten bis 7 Uhr abends vier Mann unverletzt zu Tage. Der letzte, der noch unter den Gesteinsmassen ist, gibt Lebenszeichen von sich, sodaß man hofft, auch ihn retten zu können.

Benthen (Oberchl.) Eine unmenschliche Roheit ließ sich ein Schmied in der Stephanschen Fabrik in Scharley am Sonnabend zuschulden kommen. Er stieß einem Lehrling eine Stange glühenden Eisens in den Leib, sodaß der junge Mensch nach kurzer Zeit eines qualvollen Todes starb. Der rohe Patron, der etwa 20 Jahre alt ist, wurde Sonnabend nachts verhaftet und ins Beuthener Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Neues aus aller Welt.

Ein Polizeihund in Königswusterhausen bei Berlin verfolgte die Spur eines Diebes bis zum Bahnhof. Der Polizeibeamte fuhr nun von Station zu Station und richtig auf einer von diesen nahm der Hund die Spur wieder auf, die wirklich zur Entdeckung des Spitzbuben führte.

Ein 11jähriger Eisenbahnrevolver wurde in Köln verhaftet. Der Revolver hatte dicke Eisenstücke in die Schienentemperaturlücken gesteckt, um die Schienen zu verbiegen.

Durch einen Marineunfall verlor ein Mechaniker sein Leben. Im Kesselraume des als Schulschiff verwandten Kreuzers „Descartes“ plagte ein Dampfrohr und der austretende Dampf verbrühte einen Mechaniker. Schulschiffe sind ja nie neue Fahrzeuge, die Maschinenanlage des „Descartes“ soll aber außergewöhnlich mangelhaft gewesen sein.

Ein Dudenstück von beispielloser Niedertracht wurde an Soldaten versucht, die im Manöverquartier in der Scheune eines Pachthofes in der Nähe von Orient lagen. Plötzlich brach in der Scheune an sechs Stellen zugleich Feuer aus. Zum Glück konnten sich die Soldaten rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Tschechische Blätter diskutieren in mäßiger Weise die verflochtenen Kaisermandover in Mähren, an denen bekanntlich auch Kaiser Wilhelm teilnahm. Vielfach ist die Unzufriedenheit darüber deutlich erkennbar, daß die tschechische Bevölkerung von Groß-Reseritsch dem deutschen Kaiser achtungsvoll und freundlich begegnet sei.

In Klagenfurt wurde ein in Venedig aufgestiegener italienischer Ballon von den Behörden konfisziert und die Insassen in Haft genommen, da sie in dem Verdacht stehen, Spionage getrieben zu haben. Die Italiener bestritten letzteres jedoch. Jetzt sind sie jedoch auf Veranlassung der Wiener Regierung unter Entschuldigungen freigelassen worden.

Aus dem D-Buge gestürzt ist in der Nähe von Wespitz bei Landsberg an der Warthe die Wittschafflerin Cohn aus Schwerin. Sie trug schwere Verletzungen am Kopf und an der Hüfte davon.

Ein lombardischer Kauz war ein Schneider, der in einem Bittgesuch den Kaiser bat, er möge ihm doch das Tragen der Uniform eines Offiziers der Gardehusaren erlauben. Das Ministerium des Innern antwortete feierlich, so etwas sei ungeschicklich und müsse daher abgelehnt werden.

Die größte bisher erzeugte Radiummenge, jenes eigentümlichen, Heilkraft besitzenden Metalls, ist in der staatlichen Grube Joachimsthal in Böhmen gefunden worden, sie betrug 13 Gramm und repräsentiert einen Wert von vielen Hunderttausenden.

Ein seltsamer Gost treibt sich zurzeit im Rattgogel umher, es ist ein Walfisch von ca. 18 Meter Länge. Das Tier hat sich aus heimischen nordischen Gewässern verirrt.

Vermischte Nachrichten.

Der Tod der Schillschen Elf. Gestern, am 16. September ist ein Jahrhundert über jene schwachvolle Fälschung der 11 Schillschen Offiziere in Besele hingegangen, die, als auf direkten Befehl Napoleons erfolgt, durchaus nicht dazu angetan ist, das Charakterbild des großen Korsen zu verschönen. Die 11 jungen Leute mochten im Feuer eifer ihrer Vaterlandsliebe Schritte getan haben, die Napoleon nicht ungestraft hingehen lassen konnte, aber keineswegs war ein derartiges strenges Gericht gerechtfertigt. Die Grausamkeit, mit der er hier 11 vaterlandsliebende Jünglinge behandelte, trug wohl nicht wenig mit dazu bei, daß jener Funke weiter glimmte, der dann in den Jahren 1813 und 14 zu Flammen der Begeisterung und des Hasses zugleich anwuchs, die seine Macht verzehrten. Von den Parteilängern Schills waren bei der Eroberung von Stralsund 11 Offiziere, 557 Unteroffiziere und Gemeine und auch noch zwölf Frauen, gefangen gefügt und in eine Kirche gesperrt worden. Die gefangenen Mannschaften wurden, nachdem vorher vierzehn westfälische Untertanen als Landesverräter ausgelost und in Braunschweig erschossen worden waren, ohne Verhör und Urteil nach Besele geschleppt und mußten dort jahrelang auf den Galeeren schwimmen. Die 11 gefangenen Offiziere

wurden erst durch verschiedene Festungen geschleppt, am schließlich in Wesel definitiv bis zu ihrer Aburteilung eingekerkert zu werden. Die ihnen vielfach absichtlich von gutgefinnten Wächtern gegebene Gelegenheit zur Flucht benützten sie nie, im Vertrauen auf ein gerechtes Urteil für ihre dem Feinde gegenüber zwar nicht angenehmen, aber durchaus nicht verwerflichen und unmoralischen Taten. Die über sie verhängte Untersuchung war nur ein Scheinmanöver, denn Napoleon hatte ein Dekret erlassen, demzufolge die 11 Offiziere als Räuber behandelt und in aller Öffentlichkeit hingerichtet werden sollten. Als sie zugeben mußten, daß sie bei ihrem Durchzuge durch fremde Gebiete auf Schills Befehl öffentliche Kassen weggenommen hatten, erklärte man schon durch dieses Geständnis ihre Schuld als erwiesen. Die Offiziere baten nicht um ihr Leben, sondern erklärten stolz: „Wir sind schuldig, für des teuren Vaterlandes Freiheit und Recht gekämpft zu haben, und bereit, dafür zu sterben.“ Sie wurden wegen „Diebstahls mit offener Gewalt und durch Gewalttätigkeit, auf öffentlichen Wegen und Straßen begangen“ zum Tode durch Erschießen verurteilt. Das Urteil wurde um die Mittagszeit des 16. September vollstreckt. Unter sehr starker militärischer Bewachung wurden sie hinaus ans Berliner Tor zur Richtstätte geführt, wo bereits drei große Gräber ausgehohlet waren, die ihre Leichen aufnehmen sollten. Sie stellten sich in einer Reihe nebeneinander auf, ohne das geringste Zeichen der Todesangst. Die zur Exekution bestimmten 66 Grenadiere traten den 11 gegenüber. Tiefe, entsetzenschwere Stille. Als ihnen das Urteil noch einmal vorgelesen werden sollte, weigerten sie sich, es anzuhören, und baten, mit offenen Augen in die totbringenden Gewehre blicken und auch selbst das Zeichen zur Exekution geben zu dürfen. Die Bitte ward ihnen gewährt. Die letzten Worte galten König und Vaterland: „Es lebe unser König! Preußen hoch!“ riefen sie, dann warf der am linken Flügel stehende Offizier seine Mütze in die Luft, 66 Musketen krachten und der Pulverdampf umhüllte zehn Leichen. Als er sich verzog, stand Albert von Wedell, dem nur der Arm zerschmettert war, noch aufrecht und rief mit fester Stimme: „Zielt besser auf das preussische Herz!“ Noch einmal trachte eine Salve und auch er hatte seinen Patriotismus mit dem Tode bezahlt. Damit war ein Befehl Napoleons ausgeführt, der ihm einen großen Teil seiner Anhänger innerlich entfremdete, und der, wie schon oben gesagt, mit Bündstoff lieferte zu den Bränden, denen er und seine gewaltigen Heere erliegen sollten.

Ueber seine Nordpolexpedition hat Dr. Coof einen neuen Bericht veröffentlicht, der in einzelnen Fortsetzungen — man muß das Interesse des Publikums in Spannung erhalten! — im „New-York Herald“ erscheint. Der Bericht zeichnet sich durch frische Anschaulichkeit aus, nur hat Coof veräumt, genügend Daten zu geben, an deren Hand man die einzelnen Etappen seiner Fahrt nachkontrollieren könnte. Das also muß noch wieder späterer Zeit vorbehalten bleiben. Coof beginnt damit, daß seine Nordpolarexpedition, deren eigentlicher Geldgeber der Millionär Bradley war, in aller Stille vorbereitet und begonnen wurde. Eine eingehende Schilderung ist der Küste Grönlands, die an der Stelle, wo Coof, um sich mit Eskimos zu versehen, landete, bis zu 2000 Fuß Höhe erhebt. Im allgemeinen führen die Eskimos des äußersten Nordens, so erzählt Coof, ein exträgliches Leben. Sie haben das dem außerordentlich reichen Tierleben auf dem Lande wie im Wasser zu verdanken. Hasen, Pinguine und Eider-Enten liefern die Nahrung, überall begegnet man den weißen und blauen Füchsen. Reizvoll ist das Bild, wenn sich Robben, Seelöwen und Nerwals in der Sonne tummeln. Der Eisbär, der König der Polartiere, taucht jeden Augenblick, ruhig im Wasser schwimmend, auf und weiße Walfische lassen ihre weißen Rücken im Lichte glänzen. Inmitten dieser Welt, fast ganz nach den Gewohnheiten der Eskimos lebend, hält sich zurzeit der dänische Schriftsteller Knud Rasmussen auf, — ein Sonderling eigener Art. Die Ankunft eines europäischen Schiffes ist für die Eskimos, friedliche und freundliche Menschen, allemal ein Fest

und bald entwickelt sich ein reger Kaufshandel. Coof bekam für ein rotes Taschentuch von einem Eskimoweib eine aus feinstem Blauschafshergestellte Hose, die einen Wert von mindestens 100 Dollars hatte. Ebenso waren die schönsten Eisbärfelle billig zu haben.

Ein Tiger entflohen. Aufregende Stunden verlebte Marseille, wo eine Tigerin, ein besonders wildes und gefährliches Exemplar, ausbrach. Die Zeitungen berichteten in langen Telegrammen über die aufregende Jagd. Das Tier, das morgens um vier Uhr entkam, erschien zunächst im Volkswachhaus am Fuße des Leuchtturmes, wo einer der vier Insassen eben die Waage beziehen wollte. Der Mann sah in der Dämmerung des trüben Tages einen Bierfüßler, den er für einen Hund hielt und hinaustreiben wollte. Im selben Augenblick war sein Gesicht von einem Topenschlag aufgerissen. Vor den Leuten, die auf den Hilferuf ihres Kameraden hinzueilten, duckte sich die Tigerin zum Sprunge, aber das Tier wurde offenbar von der ungewohnten Umgebung verwirrt und wagte nicht, die Menschen anzugreifen. In langen Sähen floh es plötzlich fort, durchschwamm die Meere und gelangte zur Mole, wo es sich versteckt hielt. Alle Straßen der Stadt sind abgesperrt und werden bewacht. Soldaten und Gendarmen mit geladenen Gewehren warten in Booten, bis das Tier aus seinem Versteck herauskommt. Inzwischen hat sich ein alter Tierbänder namens Boussot erboten, das entflozene Tier aufzusuchen. Nur mit einem Messer bewaffnet, marschierte er auf der Mole umher und versuchte, den Tiger in seinem Versteck zwischen den Steinen aufzufinden. Gestern morgen wurde die Tigerin verendet zwischen den Steinen der Mole aufgefunden. Der Tierbänder Henriksen, der augenblicklich in einem Zirkus in Marseille auftritt, hat ihr durch fünf Revolvergeschüsse den Garaus gemacht. Die Gendarmen behaupten, daß das Tier noch nichts gefressen habe. Aber, wie eine Zeitung bemerkt, hat die furchtsame Einbildungskraft in den letzten 48 Stunden so viel Tiger in Marseille gesehen, daß man nicht genau wissen kann, ob der von dem Gendarmen angeblich bemerkte Tiger der richtige gewesen ist.

Letzte Nachrichten.

Reggio di Calabria. In Riace ist gestern in einer Werkstätte, in welcher heimlicherweise Feuerwerkskörper hergestellt wurden, eine Bombe explodiert, drei Häuser sind eingestürzt, zwölf Personen wurden getötet, und zwei verletzt. Die Behörden haben sich an den Schauplatz des Unglücks begeben.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

Sonntag, den 19. September. Wolkig mit Sonnenschein, wärmer.

Montag, den 20. September. Bewölkt, teils heiter, warm, schwül, stichweise Gewitter.

Dienstag, den 21. September. Fröh Nebel, dann vielfach heiter, warm, meist trocken.

Mittwoch, den 22. September. Meist sonnig, später bewölkt, schwül.

Gottesdienst-Ordnung.

Evangelische Kirche in Lahn.

15. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Kollekte für Studierende der Theologie. Nach dem Gottesdienst Kinderlehre.

Katholische Kirche in Lahn.

16. Sonntag nach Pfingsten. Vorm. 7 Uhr: hl. Messe in der Kapelle des Sanatoriums; vorm. 9 Uhr: Predigt und Hochamt in der Kirche zu Lehnhaus. Nachm. 2 Uhr: heil. Segen.

Der heutigen Gesamtauflage liegt ein „Flugblatt zur Aufklärung für die werktätige Bevölkerung“ und ferner ein Flugblatt „Die Wahrheit über die neuen Steuern“ bei, worauf wir unsere Leser hiermit aufmerksam machen.

Hierzu eine Beilage nebst Illustriertes Sonntagsblatt.

**M. Zentle, Hirschberg, Schl., Bahnhof-
Haltestelle der Elektrizität. — Hotel „Drei Berge“**

Spezial-Geschäft für Braut-Ausstattungen, Gast- u. Logierhäuser etc.

Haus- und Küchen-Magazin. — Artikel für den Komfort.

Überhaupt alle Neuheiten für die moderne Küche.

Gediegene Auswahl in preiswerten Geschenk-Erlikeln.

Billigste Preise mit 5 Prozent Rabatt!

Kulanteste Bedienung!

Beste Referenzen!
Der geehrten Einwohnerlichkeit von Lahn und Umgegend habe mich angelegentlich empfohlen.



Commandite des Schlesischen Bankvereins

früher Abraham Schlesinger, Hirschberg i. Schl.
Promenade 3 b, Eingang Schulstrasse.

Amtliche Annahmestelle für das k. k. Oesterr. Postsparkassen-Amt in Wien.

Eröffnung von laufenden Rechnungen und Checkkonten.

Ausstellung von Checks, Wechseln u. Creditbriefen auf alle Hauptplätze des In- u. Auslandes.

Annahme von Depositengeldern.

An- und Verkauf von Effekten und ausländischen Geldsorten.

Übernahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung.

Kostenfreie Verlosungskontrolle.

Gewährung von Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren u. erststelligen Hypotheken.

Kostenlose Einlösung fälliger Coupons und Dividendenscheine.

Annahme geschlossener Depots.

Vermietung von eisernen Schrankfächern in unserer neu erbauten Stahlkammer unter eigenem Verschluss der Mieter.

Die am 1. Oktober 1909 fälligen Coupons lösen wir bereits vom 15. d. Mts. ab ein.

Wohlfahrtsverein des Arztes Löwenberg.

Zur Hauptversammlung
am 19. September d. J.
in Lehnhaus und Lahn mit folgender Tagesordnung:

1. Nachmittags 4 Uhr: Vorführung der Obstkellerei auf dem Gutshof zu Lehnhaus.
2. Von 4 1/2 - 6 Uhr: Pause zum Kaffeetrinken und Besichtigung der Anlagen und der Burg Lehnhaus. 6 Uhr: Abstieg nach Lahn.
3. 6 1/2 Uhr in Lahn (Deutsches Haus): Vortrag des Baumischulensbesizers Herrn Direktor Hermes-Berlin über „Praktische und nahrungbringende Obst- und Gemüse-Verwertung.“
4. 7 1/2 Uhr: Abendbrot-Pause.
5. 8 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen und Anträge.

Ich ladet Mitglieder und Freunde des Vereins mit ihren Damen herzlich ein

Der Vorstand.

Um die Tagesordnung pünktlich innehalten zu können, wird gebeten, vom Bahnhof Lahn ohne Aufenthalt sich nach dem Gutshof in Lehnhaus zu begeben.

Gasthof Heinrichsheim Schiefer.

Sonntag, d. 19. Septbr. 1909

Grosse Kirmesfeier.

(Musik von der Greiffenberg
Stadtkapelle.)

Für guten Gänse- und Entenbraten
ist bestens gesorgt.

Es ladet freundlichst ein

Frau Schöckel.

Die Nachkirmes findet nicht Dienstag,
sondern Sonntag, den 26. d. Mts., statt.

Zur

Kirmesfeier

auf
Sonntag, den 19.
und Donnerstag, den 23. d. Mts.

ladet ergebenst ein

Paul Schrammel
Schiefer.

Frauen

zum **Sehen der Pachtlagen** beim Schaussee-
bau Lahn-Arensberg werden bei höherem
Anfordern bald gesucht.

Anmeldungen beim **Schachtmeister
Werner in Arensberg.**

Kohlen-Verkauf

auf Bahnhof Lahn.

Empfehle zum Tagespreis:

Oberschlesische Würfelkohle

Waldenburger Stückkohle, Schmiede-Erbstohle

Braun- u. Steinkohlen-Briketts u. Coaks.

Es wird mein Bestreben sein, die geehrte Kundschaft vorteilhaft zu bedienen.
Ferner dem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnis, daß ich auf hiesigem Bahnhof eine

Fuhrwerks-Wage

angestellt habe und bitte bei Bedarf um geneigte Berücksichtigung.

Meldung erbitte nach Herrenstraße 9.

Max Prenzel, Lahn.

Um vor dem Umzuge in meine neuerbauten Geschäftsräume
die großen Warenbestände zu verringern, werden die Preise in
allen Abteilungen bedeutend ermäßigt.

Vom 18. Septbr. bis einschl.

25. Septbr. auf **alle** Waren

der

Wirtschaftsartikel-

Abteilung

Glas, Porzellan, Steingut, Emaille, Nickel, Eisen,
Holz, Bürsten, Korb, Papier, Leder, Bilder, Spiegel,
Kinoleum.

Georg Pinoff

Hirschberg.

Maurer, Zimmerleute
und Erdarbeiter

stellt sofort ein

W. Preussker, Baugeschäft
Lahn.

Brückenwagen
Gewichte

empfiehlt billigst

Kurt Sauer, Eisenhandl.
Lahn.

5 % Rabatt 5 %
Johann Hanke

Lahn i. Schl.

Zur Einlegezeit empfehle:

pa. ff. ungeblauten

Zucker

ff. Weinessig

Canohl Nelken

Senfkörner und Salicyl

echt

Pergamentpapier

u. Einlegegläser

ferner frisch eingetroffen:

pa. ff. neues

Sauerkraut

pa. ff. neue

saure Gurken

pa. ff. neue

Bratheringe

sowie ff. neue

Salz-, marinierte

u. geräucherte Feringe

zum allerbilligsten Preise.

Hochachtungsvoll

D. D.

5 % Rabatt 5 %

Ambulatorium

für Herz- und Nervenkrankh. Dr. med.
Blumensath, Hirschberg (Schles.),
Ziegelstr. 17.

Sonnabend, den 18. September.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Nachdruck verboten.



„Vom Sommer 1909!“

Ueber Stoppeln weht der Wind,
Und die Nächte werden kälter;
Ach, wir Menschenkinder sind
Wieder einen Sommer älter,
Und nun machen wir uns klar
Was uns dieser Sommer war,
Und wir pflügen und betrachten,
Was uns seine Tage brachten:

Anno Neunzehnhundertneun
Gabs viel Sturm und Regentage,
Statt die Menschen zu erfreuen,
Gab der Sommer Grund zur Klage,
Und so mancher Gartenwirt
Hat sich im Geschäft geirrt;
Regentiefend Palm und Blätter,
Hundstagszeit mit Hundewetter!

Wohle Stürme hier und dort,
Kriege, Fehden und Revolten,
Abdul Hamid mußte fort
Weil ihm die Reformen grollten,
Aber auch der Perser Schah
Sah bald trost- und tronslos da,
Hat nach Rußland sich soeben
Sicher in Pension begeben!

Gärung auch im Spanienland,
Straßenkämpfe, Barrikaden,
Grausamkeiten, Mord und Brand,
Durch Marokko großen Schaden.
Niff-Kabylen-Züchtigung,
Große Koghi-Ausstellung,
Aber durch der Mächte Noten
Jetzt bei Strafe streng verboten!

Auch in unser Reichstagshaus
Ist der Zeiten Sturm gedrungen,
Und im letzten Sturmgebraus
Ist sogar der Bloß zersprungen,
Herr von Bismarck hat quittiert,
Herr von Bethmann avanciert,
Und im Vaterland dem „teuern“
Schimpft man auf die neuen Steuern!

Aufregungen aller Art,
Neue Steigerung aller Preise,
Daß man sich vor Schaden wahrt
Großer Streik im Zuckerreise.
Ach ist das ein Sommer-Schluß,
Wenn das Bier versauern muß!
Aber mancher will nicht trinken,
Sich die Preise wieder sinken!

Doch auch Gutes hier und dort
Vot der Sommer ausnahmsweise,
Flugmaschinen-Weltrekord,
Oerliots lustige Englandsreise,
Fubeltage in Berlin,
Große Fahrt von Zepplin,
Denn der Graf von Millionen
Scholl in höh're Regionen!

Ja, gelöst ist manch Projekt,
Was man einst nicht lösen konnte,
Auch der Nordpol ist entdeckt,
Wo sich Cool im Nordlicht konnte.
Pearl kommt als Konkurrent,
Der dem andern dies nicht gönnt;
Aus dem Forscher wird ein Streiter,
Stürmisch ist die Welt! Ernst Heltter.

Vom Kaisermanöver.

Trotz des nur zeitweilig unterbrochenen Regens, der die Wege aufweichte, wurden nach dem Einbruch der blauen Partei in das Gebiet des roten Staates von den Truppen doch hervorragende Marschleistungen erzielt. Die blaue Armee setzte ihren Vormarsch auf feindlichem Gebiete so weit fort, daß Bad Mergentheim, das Hauptquartier, in ihren Besitz geriet. Aber auch Rot war nicht müßig geblieben. Drei Infanterie- und eine Kavallerie-Division sind versammelt, sie stehen in günstiger Stellung, sodaß dem blauen Vormarsch Halt geboten ist.

Die Führung der roten Partei operierte am Mittwoch sehr geschickt, da sie den Kampf mit den vordringenden blauen Truppen so lange wie möglich hinausschieben mußte. Rot gewann dadurch Zeit, das 14. Armeekorps näher und näher kommen zu lassen, von dessen Beistand natürlich viel abhing.

Die durch den Regen aufgeweichten Wege des Manövergeländes waren übrigens ein Prüfstein für die in überwiegend Maße durch Kraftfahrzeuge erfolgende Verproviantierung der Truppen. Die Automobile hüpften nichts von ihrer Geschwindigkeit ein und so konnte die Aufgabe, die rasch vordringenden blauen Truppen hinlänglich zu versorgen, als gelöst betrachtet werden. Die Gefahr, daß eine angreifende Truppe durch den schwerfälligen Train in ihrer Beweglichkeit gehindert und so in der Stoßkraft geschwächt wird, ist also glücklich vermieden worden. Die vermehrte Verwendung von Kraftfahrzeugen in der Armee ist ein Wert des früheren Kriegsministers von Einem.

Der Kaiser hat den Grafen Zeppelin eingeladen, mit seinem Luftschiff zu dem Manöver zu erscheinen.

Das Militärluftschiff „Groß II“, das von seiner am ersten Manövertag erlittenen Haverie wieder vollständig hergestellt war, griff wieder tapfer in den Kampf ein. Es flog tadellos und ließ seiner Partei, der blauen, viele und wichtige Meldungen über die Bewegungen der roten Truppen zukommen. Sobald es beschossen wurde, suchte es Deckung in den Wolken und ging, im Ernstfalle den Kugeln unerschrocken, in größere Höhen. Sein Wert für militärische Aufklärung ist erwiesen.

Der Kaiser, der als echter Soldat stundenlang in strömendem Regen aushielt, äußerte wiederholt seine lebhafteste Befriedigung über die Marschleistungen der Truppen. Der Monarch ließ das 1. bayerische Korps, das zur blauen Armee gehört, an sich vorbeiziehen. Mittlerweile sind nun nach dem Aufmarsch der Truppen auch fast sämtliche Gäste des Kaisers eingetroffen, unter denen sich wie immer auch viele ausländische Offiziere befinden. Ein feierlicher Empfang wurde dem österreichischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand bereitet. Der Kaiser war mit seiner ganzen Umgebung und den Bundesfürsten auf dem Bahnhofs Carlshaus bei Mergentheim erschienen und begrüßte seinen Gast aufs herzlichste. Auch die anderen Erzherzöge sind eingetroffen sowie der Generalstabchef von Hühndorff. Von weiteren Gästen des Kaisers sind zu nennen der fast jedes Jahr erscheinende Earl of Lansdale, der englische Handelsminister Churchill, der sich als Offizier in mehreren kritischen Kolonialkriegen hervorragend auszeichnete, der türkische Generalfiskus Scheffet Pascha und sein aus den verflochtenen jungtürkischen Revolutionskämpfen bekannt gewordener Begleiter Enver Bey.

Trotz des taktischen Fehlers, den Blau damit beging, daß es in Verfolgung seines

geschlagenen Gegners seinen linken Flügel zu weit vorschob und dadurch eine Frontveränderung zu Stande brachte, die ihm durch das herandrückende 14. Armeekorps gefährlich werden kann, war sein kühner Angriff auf Rot doch eine hervorragende Leistung. Der Vorstoß war um so wirksamer, als er überraschend in der Morgenfrühe ausgeführt wurde. Rot alarmierte zwar sofort seine Truppen und besetzte ordnungsmäßig die abends vorher vorbereiteten Positionen, diese waren jedoch nicht lange zu halten, denn die Truppen waren bereits durch die vorhergehenden Kämpfe zu sehr geschwächt worden. So wurde denn der Rückzug angetreten, resp. fortgesetzt, denn Rot ist bisher während aller Manövertage stets vor dem blauen Gegner zurückgewichen. Der letzte Tag des Manövers muß nun zeigen, ob das absichtliche Hinhalten ernstlicher Kämpfe im Interesse der roten Partei lag, d. h. ob das nun eingreifende rote 14. Armeekorps wird eine umfassende Umgehung durchführen und die Erfolge von Blau somit wird aufheben können.

Ein völlig verändertes Bild bot die Front der Gefechtslinie während der Entscheidungskämpfe. Während die beiden Armeen sich bisher in der Richtung von Norden nach Süden gegenüberstanden, standen sie am Freitag infolge der Umfassungsbewegung der blauen Armee in west-östlicher Richtung. Jetzt zeigte sich auch, daß das entschiedene Vordringen von Blau seine Fehler hatte. Rot war, dem Gegner langsam nachgebend, allmählich zurückgegangen, um das 14. Korps zu Hilfe kommen zu lassen. Blau drang weiter und weiter vor, sodaß es das 14. Korps in die linke Flanke bekam.

Der „S. III“ trat in der Nacht zu Freitag die Fahrt ins Manövergelände an. Bekanntlich war Graf Zeppelin vom Kaiser persönlich zu dieser Fahrt eingeladen worden.

Der Kaiser, der abends vorher an einer Hofafel in Würzburg, bei der Prinz Ludwig von Bayern den Toast auf den Kaiser und die deutschen Bundesfürsten ausgebracht hatte, der durch den Großherzog von Mecklenburg erwidert wurde, teilgenommen hatte, war schon in aller Frühe wieder auf dem Rücken des Pferdes und begleitete den blauen Angriff. Die Truppen, Bayern, machten trotz der nächtlichen Unternehmung und der immer noch aufgeweichten Wege einen guten Eindruck.

Solales und Provinzielles.

* Vom Verband der Kurorte. Es ist jetzt möglich, den Reiseverkehr dieses Sommers für das Riesen- und Erzgebirge zu übersehen. Er setzte im Juni schon ein. Dann drohte eine Katastrophe durch die Typhus-Epidemie in Alt-wasser, die unter der Überschrift: Typhus in Schlessien, wie Briefe und Zeitungen bestätigten, eine große Panik in den reiselaustigen Kreisen hervorrief. Denn energischen Eingreifen des Verbandes der Kurorte und Sommerfrischen im schlesischen Riesen- und Erzgebirge (Vor. Sanitäts-Rat Klobitz-Schreiberhan) gelang es, das Publikum soweit aufzuklären, daß wir nun doch mit Befriedigung konstatieren dürfen: Zwar hat der Besuch des Gebirges mit der großen Zahl der Neubauten in diesem Jahre ebenso wenig wie in den anderen Reisegebieten Schritt gehalten. Doch ist die Zahl der Sommergäste nicht kleiner als 1908, ja, etwas größer, die Zahl der Touristen sehr erheblich größer als früher gewesen. Das Verlangen nach den Kurorten des Verbandes war sogar für den Herbst viel stärker als je zuvor. Aber der Verband kann zu seiner Freude noch einen anderen Fortschritt für den Verkehr durch seine Mitarbeit verzeichnen: Die 1907 so heiß umstrittene, damals auch von seinem Ausschuss-

mitgliede, Geh. Justizrat Seydel, im Landtage beleuchtete und dem in Eingaben an den Minister, wie in der Presse angegriffenen Mietsstempelsteuer, deren Anwendung auf den Sommerverkehr der Verband als unberechtigt erwies, ist nun gefallen. So ergibt sich sein Befehlen, wie die Zugehörigkeit zu ihm als höchst nützlich und wichtig für das Gebirge, aber was bedeuten die 5000 Mark Mitgliedsbeiträge der jetzt 95 Stimmen gegenüber der 10fach höheren des Oiseebäderverbandes etc! Wenn die Stadtverwaltungen, wie Hirschberg, Landeshut (das jetzt beirat), Schmiedeberg, Vähn die Unterstützung dieser Arbeit immer mehr als wertvoll erachten, so dürfte es für jeden Interessenten, der noch fern steht, sich nicht weniger nötig und nützlich erweisen, zum Beginn des neuen Geschäftsjahres (1. Oktober) ihm beizutreten.

* Vom Evangelischen Bunde. Die 22. Generalversammlung des Evangelischen Bundes findet vom 23. bis 27. September in Mannheim statt.

* Die Propheten, die für den 15. September, vormittags 10, 20 Uhr, den Weltuntergang erfreulicherweise wieder einmal ein bisschen zu früh angekündigt hatten, können sich aber doch damit trösten, daß sie wenigstens einem kritischen Termin ziemlich nahe gekommen sind. Seit Beginn der Woche setzten heftige Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen, die im Eichsfeld ganz besonders, aber auch anderswo mancherlei Schaden hervorgerufen haben, ein und haben sich in den verschiedenen Gegenden Deutschlands, aber auch im Auslande gezeigt. Die Bewohner der betroffenen Bezirke werden natürlich anders denken wie die Wetterpropheten und meinen, man solle den Teufel nicht mit Weltuntergängen an die Wand malen; auch ein solches Unwetter ist schon arg genug, namentlich wenn man, wie jetzt kurz vor dem Herbstanfang, mit solchen Zwischenfällen überhaupt nicht mehr rechnet. Da auch in Süddeutschland der Wetterumschlag sich vollzogen hat, dürften die Truppen der an den Manövern teilnehmenden Regimenter, denen so wie so keine geringen Leistungen zugemutet werden, ziemlich beschwerliche Tage haben. Doch diese Zeit bildet auch eine Reihe von Ehrentagen für alle Manöver, jeder deutsche Soldat weiß, worauf es dabei ankommt. Unser Kaiser hat das in seiner Paraderede in Karlsruhe in treffender und klarer Weise ausgesprochen. Hoffen dürfen wir, daß der in der Vorwoche so prächtige Altweiberommer sich doch noch einmal bei uns einstellen wird, bevor der Herbst die volle Herrschaft gewinnt. Weht der Wind auch fast überall über die Stoppeln, es ist doch noch eine Menge an Kartoffeln, Rüben, Kohl usw. für den Landwirt zu ernten und in die Scheuern zu schaffen. Wenn die Reservisten nach den Manövern nach Haus kommen, harret ihrer schon Tätigkeit genug.

Liebethal. Die Stadtverwaltung hatte 4 Acetylen-Apparate beschafft, um die große Menge der Nonnenfalter im hiesigen Stadtwalde zu vernichten. Diese Apparate bewährten sich sehr gut, da täglich 20- bis 25 000 Stück der gefräßigen Falter getötet wurden.

Goldberg. Dienstag nachmittag brach in der Reimann-Mühle Feuer aus. Als die Feuerwehr zur Stelle war, kam das Feuer bereits zur Giebelwand heraus; doch konnte es in kurzer Zeit gelöscht werden, da auch einquartierte Soldaten bald zur Hilfeleistung erschienen waren.

Goldberg. Einen Tobsuchtsanfall bekam die verehelichte Arbeiterin Rudolph in ihrer Wohnung. Sie zerhug alle Gegenstände und ging ihrem Manne mit der Holzart zu Leibe; auch auf der Straße, wo sie ganz nackt herumkief, verfolgte sie vorübergehende Passanten. Sie konnte schließlich gebändigt und in das hiesige Diakonissen-Krankenhaus gebracht werden. Als sie hier entließ, brachte man sie in das städtische Krankenhaus, wo sie sich mit einem Taschentuch an dem Fenstergitter erhängte.

Hannau. In der hiesigen evangelischen Stadtpfarrkirche, deren Außenes und Inneres durchgreifend renoviert wird, hat man an den Brüstungen der Emporen durch Abwaschen der weißen Farbe 14 alte Bilder aufgedeckt, die aus der Zeit der Erbauung der Kirche herkommen und noch recht gut erhalten sind. Sie enthalten biblische Darstellungen

aus dem alten und neuen Testament und haben, wenn auch keinen besonderen künstlerischen, doch einen hohen Altertumswert. Die Regierung legte deshalb Wert darauf, daß sämtliche Bilder erhalten und wieder hergestellt werden. Die Kosten der Erneuerung sind auf 5000 Mark veranschlagt. Von dieser Summe wird der Staat den größten Teil übernehmen, wenn die Kirchengemeinde den Rest aufbringt. Nach einem Beschluß der kirchlichen Körperschaften soll letzteres geschehen.

Hinsberg. Auch der westliche Teil des Hirschgebirges ist am Sonntag vormittag mit heftigen Gewittern und Blitzschlägen bedacht worden. Der Landwirt J. Böck in Rüdersdorf, unterhalb der Tafelfichte, hatte sein Vieh auf einer entsetzten Weide. Als das Gewitter heranzog, trieb der Hirt das Vieh heimwärts. Ehe aber das Schößt erreicht werden konnte, fuhr ein Blitzstrahl in die Herde und es blieben vier Stück auf dem Plage liegen. Eine Kuh und ein Kalb waren sofort tot, während sich die anderen Rinder wieder nach einiger Zeit erholtten.

Neumarkt. Das Benutzen von Petroleum beim Feueranmachen hat in Bisdorf leider wieder zu einem Unglücksfall geführt. Der 9 Jahre alte Sohn des Bogts Strauß benutzte Petroleum zum Feueranmachen und die Lampe explodierte, wobei der Knabe schreckliche Brandwunden erlitt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Sprottau. Sein Leben beinahe eingebüßt hätte der Schuhmachermeister Dr. in dem Industriort Mallmiz hiesigen Kreises durch den Ueberreifer, seinen Durst zu löschen. Er verzriff sich in der Flasche und trank aus einer Salmiakflasche mehrere kräftige Schluck. Dadurch zog er sich eine so schwere Verbrennung der Rachenhöhle zu, daß in der höchsten Gefahr des Erstickungstodes von dem hiesigen Arzt Dr. Blobel der Kehlkopfchnitt ausgeführt und in die Luftröhre eine Kanüle eingesetzt werden mußte.

Breslau. Die beiden Ballons „Rübzahl“ und „Windsbraut-Biegnitz“ sind Mittwoch vormittag 7 Uhr von der Gasanstalt an der Trübner Chaussee zu einer gemeinsamen Fahrt aufgestiegen. Der Ballon „Windsbraut-Biegnitz“ wurde von dem Zimmermeister Valentin und der „Rübzahl“ von Dr. von dem Borne geführt. Nachmittags 2 Uhr landete auf einem zum Dominium Ober-Verbisdorf gehörigen, am Stangenberge gelegenen Areal der Ballon „Rübzahl“. Die Landung vollzog sich ganz glatt. Mittwoch kurz nach 2 Uhr nachmittag landete bei Kammerwalden der Ballon „Windsbraut-Biegnitz“ des Schles. Luftschiffahrtsvereins. Die Landung vollzog sich ebenfalls glatt.

Krietern. St. Elmsfeuer, das am Sonntag abend während des Gewitters am Turm der Erdbebenwarte in Krietern beobachtet worden ist, ist auch am Fabrikschornstein der Kalzfabrik von Theodor Baumeier in Domschau gesehen worden. Es wurde gegen 8 1/2 Uhr beobachtet, ehe das Gewitter ganz nachließ. Die Erscheinung hielt etwa 30 Sekunden an, verschwand und kam nach kurzer Zeit wieder. Die Größe des Lichtbündels erschien faustgroß.

Bahrze. Beim Reinigen von Glacchandschuhen zog sich die Lehrerin, Frä. Wolf, da sich die Benzingase am offenen Licht entzündeten und der Handschuh Feuer fing, erhebliche Verbrennungen der rechten Hand zu. Trotz ärztlicher Hilfe verschlimmerte sich ihr Zustand derart, daß die rechte Hand amputiert werden mußte. Doch auch dieser operative Eingriff half nicht mehr, Frä. Wolf starb im Anaptschaftsazarett.

Vermischte Nachrichten.

Vom „Z III“. Der gegenwärtig auf der Frankfurter „Fla“ weilende „Z III“ flog am Mittwoch mit dem Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha an Bord zur Fahrt nach Mannheim auf. Ein Fürst nach dem andern fährt im Zeppelin-Luftschiff! Der König von Württemberg machte den Anfang, der Kronprinz folgte, König Friedrich August von Sachsen flog dieses Jahr durch die Lüfte und seinem Beispiel folgten bald der Herzog von Mecklenburg-Schwerin und jetzt der Koburg-Gothaer Herzog.

Aud alle segelten schnell und sicher im Luftschiff desselben Mannes, von dem ein Konversationslexikon noch vor 3 Jahren zu melden wußte: „Ferd. Graf Zeppelin, Militär und Aeronaut, geb. 8. 7. 39, baute mehrere lenkbare Luftschiffe, mit denen er aber kein Glück hatte.“ Die Zeiten ändern sich halt! Heute glückt's, und wie, dafür laufen fast täglich Beweise ein. So ist beispielsweise der Behrer am neugegründeten Polytechnikum für Luftschiffahrt in Petersburg ein Professor Volkowski, der in Friedrichshafen seine Studien gemacht hat. Nicht bloß der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha hat an der am Mittwoch unternommenen Fahrt des „Z III“ teilgenommen, an Bord des Luftschiffes befanden sich, wie noch gemeldet wird, weitere hohe Herrschaften. Prinz und Prinzessin August Wilhelm von Preußen hatten sich eingefunden, zudem der amerikanische Aviatiker Deville Wright und dessen Schwester, drei Herren und das nötige Fahrpersonal. Graf Zeppelin hatte die Führung. Bis Darmstadt fuhr der „Z III“ mit dem Parzeval-Ballon zusammen. Es war ein prächtiger Anblick, die beiden Luftschiffe nebeneinander dahinzufahren zu sehen. Ueber Darmstadt manövierten beide Ballons. Bald fuhren sie nebeneinander, bald übereinander, gegeneinander usw., bis der Parzeval mit einer eleganten Wendung kehrt machte und nach Frankfurt zurückkehrte. Der „Z III“ setzte seinen Weg nach Mannheim fort, wo auf der Friesenheimer Insel glatt gelandet wurde. Nach kurzem Aufenthalt in Mannheim kehrte der „Z III“ wieder nach Frankfurt zurück, wo er nach tadelloser Fahrt glatt landete. Die nächste der von der „Fla“ aus unternommenen Fahrten wird am Sonnabend nach Essen gemacht. — Bei dem Aufstieg des „Parzeval III“ wurde ein 18jähriger Gymnasiast, der dicht an der Gondel stand, in ein herabhängendes Seil verwickelt und mit in die Höhe gezogen. Er besaß die Geistesgegenwart, in die Schlinge des Seiles zu treten. Dadurch gewann er etwas Halt. Erst als sich unten die weiße Fahne hin und her bewegte, wurden die Insassen der Gondel aufmerksam und landeten nach 5 Minuten wieder, um den jungen Mann aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. — In der zu einem behaglichen Aufenthaltsort eingerichteten Zwischengondel des „Z III“ entwickelte sich unter der Erlesenen und festesten Geiellshaft eine angeregte Unterhaltung. Prinz August Wilhelm und dessen Gemahlin beglückwünschten Deville Wright, der auf spezielle Einladung des Grafen Zeppelin an der Fahrt teilnahm, lebhaft zu den Erfolgen seiner Flugmaschine. Wright dankte in seiner bescheidenen Weise. Er rühmte besonders die Liebeshwürdigkeit des Kaisers, dem er bei der Landung Zeppelins in Tegel vorgestellt war.

Entdeckung des Halley'schen Kometen. Wie bereits gemeldet, hat Professor Wolf von der Sternwarte bei Heidelberg den Halley'schen Kometen auf photographischem Wege aufgefunden. Der Komet war zuletzt im Jahre 1835 sichtbar. Er ist auf der Grenze der Sternbilder Orion und Zwillinge entdeckt worden und bewegt sich langsam westwärts. Mitte November wird er der meisten Sternwarten sichtbar werden. Im Sommer 1910 soll er für jedermann sichtbar sein.

Attentat auf einen Förker. Dem sicheren Tode ist dieser Tage der in der Nähe von Battenberg stationierte Jgl. Förker Jagemann zu Oberhundert durch einen Zufall entronnen. Ein niederträchtiger Racheakt wurde gegen ihn zur Ausführung gebracht, weil er in Ausübung seines Berufes im Kampfe mit zwei Wildkern den einen erschossen hatte. Man hatte ihm nämlich in der Jagdhütte seines Reviers von oben durch den Schornstein eine Dynamitpatrone ins Dienrohr gesteckt, in der sicheren Annahme, daß er beim ersten Feueranmachen samt der Jagdhütte in die Luft fliegen würde. Als der Förker jetzt in der Jagdhütte, um Kaffee zu kochen, Feuer angezündet hatte, mußte er sich zu seinem Glück entfernen, um aus einer in der Nähe befindlichen Quelle Kaffeewasser zu holen. Er war kaum einige Duzend Schritte gegangen, als die Dynamitpatrone explodierte und die ganze Jagdhütte in die Luft flog. Wäre die Dynamitpatrone nur eine Minute früher oder später zur Explosion gekommen, so wäre der Beamte in der Tat das Opfer des ober der Nordbuben geworden.

Samstagblatt

1909.

Illustriertes Unterhaltungsblatt.

1909.

Kornblumen.

Novelle von S. Barinkay.

Hier im bayerischen Walde standen auf einem kleinen Berge die Überreste eines aus der Zeit der Raubritter stammenden Schlosses. Mächtige Buchen, Eichen und Tannen ragten darum her; dichtes Unterholz, umwuchert von weißblumigen Windenzweigen, wildem Eisen und duftendem Labkraut, dehnte sich den Abhang herunter bis zur glatten einsamen Straße; nur selten rollte auf dieser ein Gefährt, eine Kutsche, ein Bauernwagen, mit pünktlicher Genauigkeit aber der gelbe plumpe Omnibus, der in der bahnarmen Gegend den Verkehr vermittelte. Und täglich ratterten mit geschälten Stämmen oder blanken Brettern beladene Wagen hin und her. Eine Sägemühle, getrieben von einem fröh-

lich brausenden Bache, lag am Fuße des Berges. Das Klirren der Äste mischte sich mit dem Knirschen des gezahnten Eisens, das dem gesunden Holze so mitleidlos ins Fleisch schnitt, und dem Plätschern des Wassers, das so lustig klang, als helle es mit besonderem Vergnügen bei diesem Geschäfte. Weiterhin wogten zur Sommerzeit gelbe Getreidefelder, der Rauch stieg friedlich aus den Kaminen einzelner Gehöfte,

erstmals und zwar nur in den Ferien zu sich kommen. Friedrich war ein frischer, doch mit weichem Herzen und tiefem Gemüt begabter Junge von fünfzehn Jahren, der voll Begeisterung durch die stillen Wälder und sonnigen Auen streifte und die mannigfachen Reize der neuen Umgebung mit trunkenen Sinnen genoss. Einige Wochen nach seiner Ankunft, als er begann seine Wanderungen immer weiter auszudehnen, traf er auf der Straße in der Nähe der Sägemühle, eine Schar Kinder, die aus vollen Hälsen lachte und boshaft freischte.

„Schaut die Müllerkläre und der bucklige Betteljung. Wie sie ihn streichelt und kätzchelt, den häßlichen Balg!“ rief ein kleiner Bursche und streckte, von Zorn und Wut geschwellt, die Zunge in voller Länge aus dem bösen Mäulchen; die übrigen ahmten diese bei der Jugend so beliebte Pantomime schleunigst nach. Es war ein Bild zum Lachen und Ärger zugleich. — Das etwa zehnjährige Mädchen, dem diese merkwürdige Huldigung galt, achtete ihrer nicht. Auf das liebevollste tröstete es einen kleinen verwachsenen Knaben, der offenbar von den anderen Schläge erhalten hatte.

„Lasse dem Abscheulichen dort seine Felder in Ruhe, armer Hans. Aus den unseren launst Du Dir Blumen holen, so viel Du willst. Mann einsteilen diese.“

Sie gab dem Kinde einen Strauß Kornblumen und wandte sich zum Gehen. Ihr hübsches, etwas zartes Gesichtchen wurde dunkelrot, als sie den fremden noblen Stadtjungen vor sich sah, vor dem bereits die Mißetäter Reifens genommen hatten. Auf Friedrichs gutes, empfindendes Herz hatte die kleine Szene einen seltsamen Eindruck gemacht. „Wie heißt Du, Kleine?“ fragte er die niedliche Trösterin.

„Müllerkläre,“ sprach sie schüchtern und hob zaghaft den unschuldigen Blick.

„Deinem Vater gehört die Mühle, die zu den Füßen des Schloßchens steht?“ — „Ja!“

„Wie kommt es, daß ich Dich so lang nicht gesehen?“

„Ich bin erst gestern heimgekommen. Seit mein Mütterchen tot ist, lebe ich bei der Muhme in Böhmen und darf nur im Sommer einige Wochen zu meinem Vater kommen.“

„Du bist ein liebes Mädchen!“ meinte Friedrich und wurde verlegen; er fand sich aber rasch wieder zurecht und hielt ihr die Hand hin. „Laß uns zusammen gehen und zusammen spielen. So schön es hier ist, ebenso einsam ist es, und nicht



G. Simitsch, serbischer Gesandter in Wien.



Generalarzt Dr. Villaret. (S. 3.)

Kinderstimmen mischten sich an klaren Abenden mit dem Geüll fernere Hunde. Sonst drang selten ein Laut in den idyllischen Weltwinkel. Eines Tages aber kam ein reicher Fremder mit Extrapost durch die Gegend, hielt Rast in der Sägemühle, besichtigte, gereizt durch die Schilderungen des Müllers, die Ruine, fand Gefallen daran und erstand den Platz um eine geringe Summe.

Zum folgenden Sommer ließ er frische Mauern aufrichten und alsbald erhob sich auf dem Hügel ein niedliches Schloßchen. Die Lage war entzückend, doch unendlich einsam. Das schien aber so recht nach des Besitzers Wunsch und Geschmack zu sein. Jährlich verbrachte er den Sommer hier, und nach einiger Zeit ließ er gänzlich auf sein Eigentum über und führte daselbst das Leben nicht nur eines Einsiedlers, sondern auch eines Sonderlings. Welt- und Menschenverachtung hatten ihn wohl aus dem lärmenden Weltreiben in die beruhigenden Arme der Natur und Einsamkeit getrieben. Erst nach längerem Ausenthalt ließ er seinen Sohn, der bisher bei Verwandten lebte,

hat schon eine Weile die Sehnsucht nach einem Wesen gequält, mit dem ich plaudern könnte von all dem Fremden und Wunderbaren, was ich hier sehe. Mein Vater ist ernst und von finsterem Wesen, und wenn er mit mir spricht, gibt er mir immer zu Lehren. Kein Scherz, kein heiteres Wort kommt über seine Lippen."



Muhammed Ali Mirza, Schah von Persien. (S. 3.)

Sie legte schon ihre Hand in die dargebotene. Aber bald schwand die Schüchternheit, und eifriges Geplauder trat an ihre Stelle.

In der nächsten Nacht träumte Friedrich von einer süßen Fee, blauäugig, rosig, mit lockigem weißblonden Haar und Kornblumen austreuend, und Kläre von einem Prinzen in Sammet und Seide, an dessen Hand sie in einen schimmernden Palast schritt.

Von nun an waren die Kinder oft beisammen. Es entwickelte sich zwischen ihnen eine innige Freundschaft, schlicht und rein und lieblich wie

ein Frühlingstag. Sie tummelten sich in der Mühle auf den Bretterlagern, holten Wasserkilien aus dem Teich und Krebsse aus dem Bache, Kläre wußte eine Menge lauschiger Fleckchen und frischer Quellen im Walde. Sie zeigte dem neuen Freunde auch ihre geheimen Schätze: schillernde Muscheln und einige winzig kleine Pferdehufe.

"Die Hufe bringen Glück. Ich habe sie auf dem Berge dort gefunden, als das Schloß gebaut wurde und hebe sie sorgsam auf. Sie stammen von dem milchweißen Schimmel des goldenen Ritters, der in der ersten Mainacht über den Berg herunterreitet und den Frühling bringt."

Friedrich betrachtete aufmerksam die niedlichen Eisen und lächelte. "Nein, nein, das ist Aberglaube, liebe Kläre. Vor langer, langer Zeit hielt sich in dieser Gegend ein recht schlimmes Volk auf, die Hunnen genannt. Es waren kleine gelbhäutige Menschen mit ebenso kleinen zierlichen, aber ausdauernden Pferden, und von letzteren werden wohl die zierlichen Hufeisen sein," belehrte er sie. Kläre ließ sich willig belehren und wurde im Umgang mit dem älteren und reiferen Knaben ganz klug und verständig. Als sie sich trennen mußten, weinten sie beide, so eng hatten sie sich aneinander geschlossen. Das Mädchen tat es offen unter lautem Schluchzen, Friedrich wischte heimlich die Tränen von den Wangen. Er gab ihr zum Andenken sein Bildnis, sie reichte ihm einen Strauß Kornblumen. "Ich hab' sonst nichts," klagte sie.

"Diese Blumen werden stets meine Lieblingsblumen bleiben," sprach er bestimmt und schied ab. Noch zweimal trafen sich die Spielgenossen. Im dritten Jahre fehlte Kläre, und weiter kam Friedrich nicht mehr. Er lag in verschiedenen Städten seinen Studien ob und verbrachte die Ferien auf Reisen. Als er über zwanzig Jahre alt war, starb sein Vater, und diese traurige Tatsache führte ihn nach langer Zeit wieder zu dem einsamen Schloßchen.

In der Mühle hauste ein junges Ehepaar. Friedrich, der sich stets gern seiner Jugendgespielin erinnerte, fragte nach

dem früheren Besitzer. "Er ist längst tot," hieß es, "und das Mädchen ist fort, man weiß nicht, wohin —"

Jahre gingen hin. Friedrich Lost lebte in der Residenz als gesuchter und, seit er eine ebenso schöne als reiche Witwe von einer schweren Krankheit geheilt, auch als berühmter Arzt. Die noch junge Dame bewies ihrem Lebensretter eine überschwengliche Dankbarkeit. Ihr Benehmen dem hübschen unvermählten Mann gegenüber war nicht mißzuverstehen.

Und Friedrich Lost verstand es auch, denn er war von dem reizenden und lebenswürdigen Geschöpf zur Gemüthe bezaubert. Täglich besuchte er Lora Gehring. Doch ein undefinierbares Etwas hinderte ihn am Geständnis seiner Zuneigung. Er bemerkte manchmal an der schönen Frau kleine, unbedeutende Dinge, die ihm nicht gefielen und ihn bisweilen verstimmt. Zudem tauchte des öfteren die Vorstellung von seinem ehelichen Heim ganz anders vor ihm auf, als so, wie es seiner an der Seite der eleganten, verwöhnten Dame erwartete. An einem klaren Sommerabend saß er in dem schmutigen Garten der Gehring'schen Villa, neben ihm lag in einem gestreckten Amerikaner die junge Witwe. Sie waren allein. Lora's rauchender Rosenduft ging über sie hin, die Anseln sangen in tiefen, süßen Gutturaltönen. In der Luft schwebte eine holde, bestrickende Stimmung.

Friedrich Lost's Herz hämmerte von Minute zu Minute heftiger, drängender, und immer mehr stürmte die Überzeugung auf ihn ein, daß er nicht länger schweigen könne, nicht länger schweigen dürfe. —

Noch suchte er nach passenden Worten, da Klang gelbes Geschrei von der Straße herein. Man hörte das Klappeln eines Wagens, das jäh abbrach, dann Krache des Entsetzens.

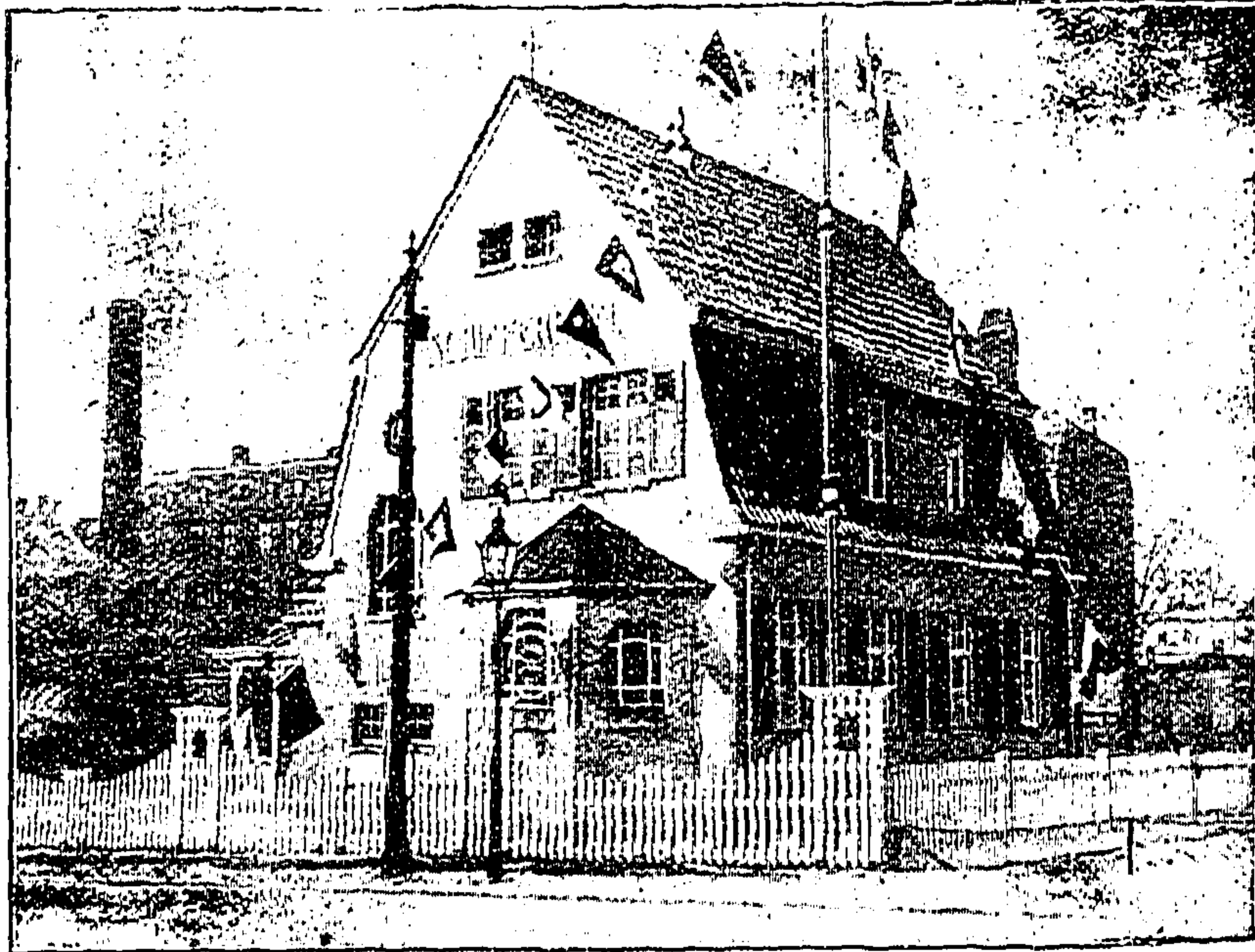
Der Doktor sprang ans Gitter, Lora folgte ihm. Ein Menschenknäuel wogte vor ihnen hin und her. "Ein Unglück ist geschehen! Ein Kind wurde überfahren!" hörte man die Stimmen jagen. Die Dame preßte ihr parfümiertes Taschentuch ans Gesicht. "Treten wir zurück! Ein Unglück! Ich kann so etwas nicht sehen!" sprach sie, mit einem Anflug von Ärger über die Störung. Selb'st Friedrich empfand etwas wie Verstimmung über den Vorfall, der hindernd an sein Empfinden und Wollen trat, denn seine Pflicht als Arzt und guter Mensch erhob sich mahnend. In diesem Augenblick kam die Post, die vermutlich die Neugierde rasch auf die Straße getrieben hatte, dienstfertig ans Gitter.

"Gnädige Frau, das arme Kind, das Ihnen tags die Kornblumen bringt, wäre überfahren worden, wenn nicht ein junges Mädchen im letzten Moment die Kleine gerettet hätte. Aber nun ist das gutherzige Ding selbst unter die Pferde geraten und liegt bewußtlos da. Es ist die hübsche Näherin im Hause nebenan!" — "Nur

sinn, um eines Kindes willen das Leben zu riskieren!" meinte Lora Gehring. Friedrich hatte schweigend zugehört. Nun stieg ihm das Blut in die Schläfen. "Verzeihen Sie, meine Gnädigel, ich will zu helfen suchen!"



Schuah es Sulraneh. (S. 3.)



Die neue Schifferkirche in Magdeburg. (S. 3.)

Kindes willen das Leben zu riskieren!" meinte Lora Gehring. Friedrich hatte schweigend zugehört. Nun stieg ihm das Blut in die Schläfen. "Verzeihen Sie, meine Gnädigel, ich will zu helfen suchen!"

Er war fort, ehe die Witwe den Mund öffnen konnte.

Als er an Ort und Stelle kam, trug man die Verletzte eben in das nächste Haus. Friedrich folgte den Trägern. Als er die Verunglückte vor sich sah, überließ ihm ein eigenes Gefühl. Sie war blond und zart und verwirrte seine Gedanken. Hundertmal schönere Frauen hatte er zu duzendemalen geschaut, noch keine hatte so auf ihn eingewirkt. Beim Anblick dieses schlichten Mädchens zog ein Strom von Wärme durch sein Herz.

Er bezwang sich in der nächsten Minute und ging mit ruhiger Hand daran, der Edelmütigen zu helfen. Flink öffnete er die zengenden Kleider, legte die von einem Pferdehuf getroffene Brust frei. An schmaler Goldkette fiel ihm eine Kapsel entgegen, unter deren Glasdeckel das Bild eines halbwüchsigcn Knaben sichtbar war. — —

Vier Wochen verfloßen. Nach dieser Zeit ließ ihn Lora Wehring rufen. Sie klagte ihm eine Anzahl kleiner, nichtsagender Beschwerden, und er gab der blühenden Frau mit ruhiger Miene einige Verhaltungsmaßregeln.

„Sie haben sich sehr lange nicht mehr sehen lassen bei mir!“ schmolte sie. „Man muß krank werden, um Sie endlich wieder von Angesicht zu Angesicht zu schauen!“

Das Gesicht des Arztes blieb kühl. „Ich habe viele Patienten und darunter nicht einen, der mich nicht dringender bedürfte als Sie, gnädige Frau! Meine Stunden sind knapp!“ Sie nahm eine Kose von ihrer Brust und tändelte damit.

„Aber doch nicht so knapp, daß nicht Zeit bliebe, um auch ein wenig der Freundschaft zu dienen. Der Freundschaft u . . .“

Er verbeugte sich tief, um ihrem schmachtenden, lockenden, bedeutungsvollen Blick auszuweichen. Eine leichte Verwirrung überfiel ihn. Wohin lenkten ihre Worte? Auf ein Ziel, das zu ihrer Beschämung nicht auch das seine war.

Friedrich Löst blieb stumm. Und sie sprach, ihr Ziel von einer andern Seite packend, mit kokettem Niederschlag der Augen: „Glauben Sie, daß es Frauen gibt, die heutzutage noch tiefe unvergängliche Liebe in Männerherzen erwecken können?“

„Ich glaube, daß die meisten Frauen es vermögen, Liebe im Manne wachzurufen, aber sie dauernd nähren und am Leben erhalten, sie zu einer tiefen und unvergänglichen machen, kann nur ein gutes, edles Weib mit einem weichen, reichen, warmen Herzen!“

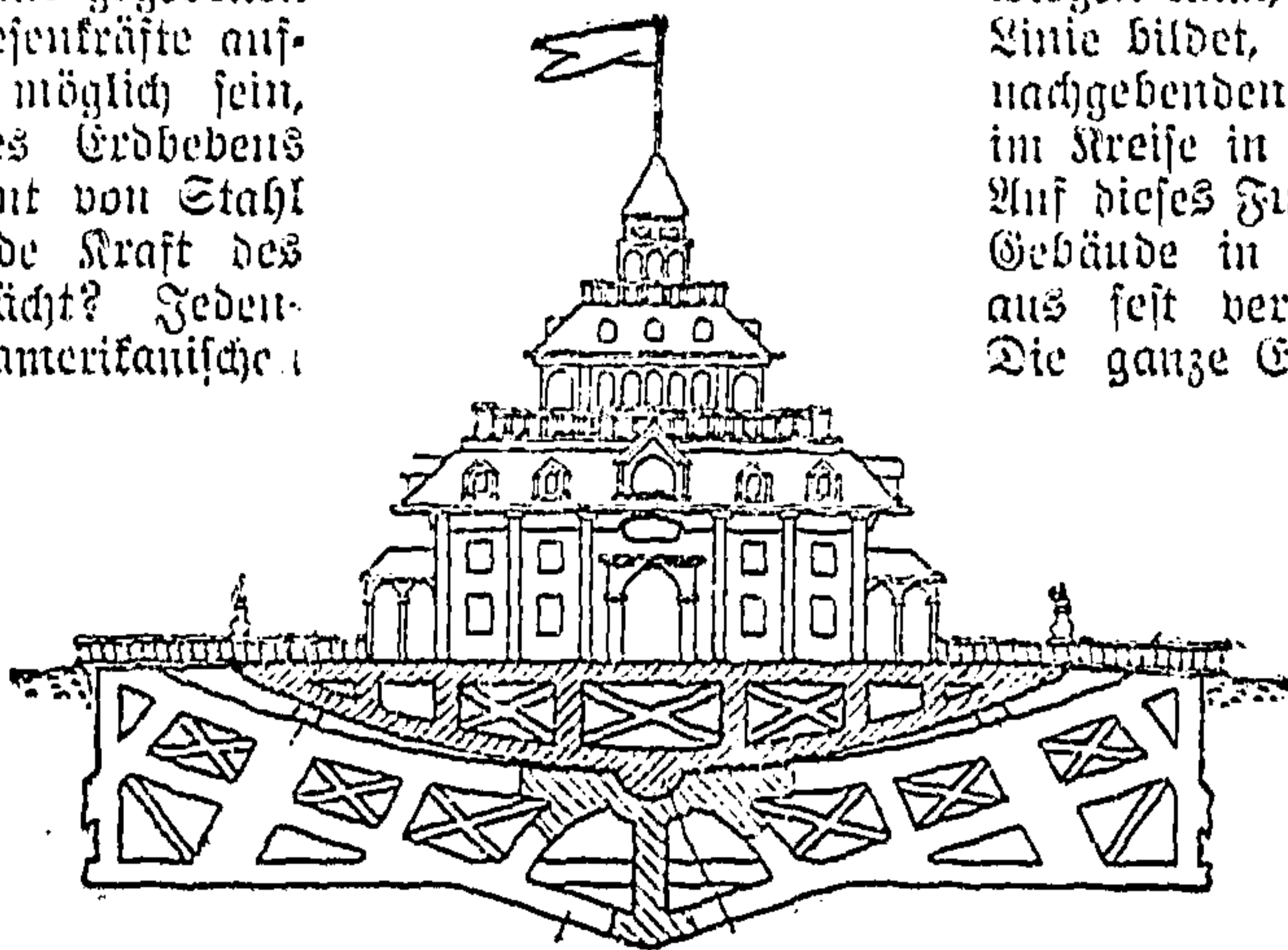
Voll sah er sie dabei an und griff dann nach seinem Hut. Wie im Strampfe quetschte sie die Nase in der Hand zusammen und schleuderte sie zu Boden.

Am nächsten Morgen lag eine goldgeränderte Karte auf dem Toiletentische in ihrem mit dem neuesten Modeparfüm durchdufteten Voudoir. Sie war in zwei Stücke gerissen, zertrümmelt und unansehnlich, obwohl sie der Briefträger vor kaum etwas mehr als fünf Minuten erst abgegeben. Und mit wutverzerrtem Gesicht liest Lora Wehring immer wieder die wenigen Worte, die sie enthält: Kläre Latmer — Dr. Friedrich Löst — Verlobte.

Erdbebensichere Bauart für Gebäude.

Seit Jahrhunderten ist der Menschenggeist unablässig bemüht, sich die elementaren Miesenkräfte der Natur dienstbar zu machen und mit den ihm von Natur gegebenen Stoffen den Kampf gegen diese Miesenkräfte aufzunehmen. Warum soll es nicht möglich sein, auch der unheimlichen Gewalt des Erdbebens entgegenzutreten und ein Fundament von Stahl zu konstruieren, das die zerstörende Kraft des Erdstoßes auf ein Gebäude abschwächt? Jedenfalls beweist die Erteilung des amerikanischen Patents Nr. 896431 des Erfinders Prof. Eugen Börmel, Grunewald bei Berlin, daß dieser Gedanke zunächst einen technisch greifbaren Ausdruck gefunden hat. Der Erfinder schreibt: Ich denke mir ein Gebädefundament in Stahlkonstruktion in zwei Teilen zunächst aus einem fest in den Erdboden eingebauten Teil in schalenartig verblester Form, also ein Grundlager. Auf dieses Grundlager stellte ich eine Kugelfalotte. Die Falotte hat in ihrer Mitte einen halbkugelförmigen Zapfen, der sich genau in die Mitte des Grundlagers einfügt und so ein Zapfenkopplager bildet. Dieses gestattet dem ganzen Bau eine freie Bewegung nach allen Seiten.

Damit die Kugelfalotte, die die Grundlage des Gebäudes bildet, in normalem Zustand nach keiner Seite zu weit überwiegen kann, sondern oben eine genaue wagrechte Linie bildet, ist sie nahe dem äußeren Rand von nachgebenden Puffern abgestützt, die gleichmäßig im Kreise in das feste Grundlager eingefügt sind. Auf dieses Fundament baue ich terrassenförmig das Gebäude in seinen Grundpfeilern, sowie innen aus fest verbundenen Stahlgerippen bestehend. Die ganze Einrichtung soll der eines Amerika-Postdampfers gleichen.



Das Modell zu einem erdbebensicheren Gebäude von Professor Börmel:

Das Gebäude steht frei und besitzt in den Lücken Brücken. Der Bau ist fertig. Tritt nun plötzlich ein starker Erdstoß ein, so hebt und senkt sich das Grundlager an irgend einer Stelle und teilt nur indirekt den Stoß auch der Kugelfalotte mit. Diese gerät jetzt mit dem auf ihr befindlichen Gebäude in eine wiegende, schwankende Bewegung.

Etwaige zu starke, an den Rand der Grundmauer anprallende Stöße werden durch die starken Puffer abgeschwächt. Möge sich im allgemeinen Interesse bald ein kühner Unternehmer zur Herstellung eines Probehauses finden.

Geratwohl, nicht Geradewohl!

Selbst bei Gebildeten kommt die Schreibweise „auf's Geradewohl“ so oft vor, daß es wohl verlohnt nachzuweisen, daß es falsch ist. Die Wendung muß geschrieben werden: auf's Geratwohl, denn es gibt weder ein gerades noch ein krummes Wohl, sondern hier liegt eine jener Heische- (Imperativ-) Bildungen vor, die uns namentlich in der älteren Sprache häufig begegnen. „Gerate wohl!“ so rief man bei Beginn eines Werkes aus, dessen Erfolg nicht sicher war, wenn z. B. der Kriegsmann den Speer warf oder der Spieler die Würfel im Becher schüttelte. Das „Gerate wohl!“ war sozusagen ein Segensspruch, den man gefährlichen Unternehmungen mit auf den Weg gab. Die älteste Form ist „gerat wol“. So schreibt Luther: „auf ein blindes gerat wol.“ Meistenteils heißt es das Geratwohl, doch findet sich auch die männliche, vereinzelt sogar die weibliche Form; ja Paracelsus, jener merkwürdige Arzt des 16. Jahrhunderts, gebraucht den Ausdruck als Eigenschaftswort: „Sonst bist nur ein experimentator, das ist ein geratewohler und ein verzweifelter Hoffer.“ Gegenwärtig verwenden wir das Wort nur in Verbindung mit auf und aufs. — Derartige Hauptwörter, die auf wirkliche oder schwebende Heischeformen zurückgehen, finden wir in unserer Sprache nicht selten. Man denke nur an das Bergisweimicht,

an Steldichein usw. Besonders häufig begegnen wir diesen Bildungen in Eigennamen wie Fürchtegott, Leidenfrost, Bleibtreu, Dassenpflug (= haße den Pflug), Zuckschwert (= zückte das Schwert), Schmeckebier, Thudichum, Schlaginweit (plattdeutsch = schlag ins Weite), Hauschild und in vielen andern.

Zu unseren Bildern.

Generalarzt Dr. Villaret. (Zu dem Porträt S. 1.) Von den Militärärzten, die im Deutsch-Französischen Feldzuge von 1870/71 mit dem Eisernen Kreuz dekoriert wurden, befindet sich nur noch Generalarzt Dr. Villaret im aktiven Dienst. Er ist Inspekteur der zweiten Sanitätsinspektion und etatsmäßiges Mitglied des wissenschaftlichen Senates der Kaiser-Wilhelms-Akademie zu Berlin.

Aus Persien. (Zu den Porträts S. 2.) Die Wirren in Persien dauern immer noch an. Die Aufständischen gewinnen immer mehr Boden und haben sogar vor einiger Zeit einen Bruder des Schahs, Schuach es Sultaneh, gefangen genommen und als Geißel fortgeführt.

Die neue Schifferkirche in Magdeburg. (Zu dem Bilde S. 2.) Vor einiger Zeit wurde die erste feststehende Schifferkirche eingeweiht. Zu der Feier waren viele Vertreter auswärtiger Schiffergemeinden nach Magdeburg gekommen. Der Kirche ist gleichzeitig ein Unterkunftsheim für die umherziehenden Schiffer angegliedert.

Buntes Allerlei.

Eine merkwürdige Quelle findet sich in der Nähe von New Burlington (Ohio). Sie ist mit zwei Pumpen ausgestattet, wovon die eine reines Süßwasser, die andere aber ein an Salzen so reiches Mineralwasser liefert, daß man es fast als eine Sole bezeichnen kann. Darin treffen nämlich zwischen Kalkstein zwei wasserhaltige Schichten zusammen, deren obere Süßwasser und deren untere Salzwasser führt. Das Steigrohr der ersten Pumpe ist nur 4 1/2 m, das der zweiten aber 10 1/2 m lang. Da nun Sole stets spezifisch schwerer als Süßwasser ist, mischt sie sich nicht sofort mit diesem, sondern bleibt auf dem Grunde der Quelle zurück, so daß die längere Pumpe also nur Salzwasser liefert.

Die Herstellung der chinesischen Tusch. In Indien und in China sind Tausende von Menschen mit der Vorbereitung chinesischer Tusch als eines Nebenerwerbes neben ihrem eigentlichen Berufe beschäftigt, der sie sich meist im Winter, doch auch in der Nacht oder wenn sie keine Arbeit haben, im Sommer am Tage hingeben. Die berühmte Tusch gewinnt man durch Verbrennung verschiedener Sorten in einer Lampe mit sehr langem (metallenen) und meist wintlig gebogenem Zylinder, der auch oft auseinander genommen werden kann, um den Ruß, der zur Herstellung der Tusch dient, daraus leichter entfernen zu können. Fast jede Art Pflanzenöls soll sich zu dem vorliegenden Zwecke eignen, und in Gegenden, wo Petroleum vorkommt, benutzt man auch den Rauch von diesem zu den minderwertigen Tuschsorten. Die beste Sorte soll man vom Sehanöl gewinnen.

Durch gut sitzende Korkpfropfen findet eine geringere Verdunstung statt, als wenn Flaschen mit Glasstöpseln geschlossen sind.

Der Schmetterling schläft, ebenso wie die Fledermaus, stets mit tief gesenktem Kopfe, wobei seine Augen gerade hinterwärts auf den Grashalm gerichtet sind, worauf er ruht. Er faltet zum Schlafen auch die Flügel so viel wie möglich zusammen, um sich vor der Nachtkälte zu schützen.

Holzwürmer vertreiben. Man bepinselt das Holz, in dem die Holzwürmer sich befinden, mit starbolschwefelsäure. Dieses einfache Mittel ist vorzüglich.

Feuer- und wasserfester Kitt. Man vermengt 2 Teile sehr fein gesiebter, nicht oxydierter Eisenseilspäne und 1 Teil vollkommen trockenen,

gepulverten Lehm mit Essigsprit durch tüchtiges Aneten, bis das Ganze eine vollkommen gleichförmige plastische Masse bildet. Dieser Kitt, sofort verbraucht, erhärtet sehr schnell und widersteht dem Feuer und dem Wasser.

Mittel gegen feuchte Wände. In dem zu trocknenden Raum wird an den feuchten Wänden zuerst der Verputz sauber vom Mauerwerk entfernt und die Fugen zwischen den Steinen so gut als möglich ausgekratzt. Nachdem errichtet man von alten Brettern oder dergleichen eine leichte Wand, etwa 10-15 cm von der eben gereinigten Mauer entfernt, und füllt den auf diese Weise entstandenen Zwischenraum mit ungelöschtem Mauer aus. Nach wenigen Stunden hat letzterer schon so viel Feuchtigkeit aufgenommen, daß er unter Umständen bei sofortiger Verwendung noch zu Mörtelbereitung sehr gut zu verwenden ist. Die sich entwickelnde Hitze bei dem Prozesse der Feuchtigkeitsaufnahme trocknet gleichzeitig das Mauerwerk; wird auf gleiche Weise drei bis viermal nacheinander verfahren, so darf man sicher auf guten und vollständigen Erfolg rechnen.

Die Fußrolle im Bett. Kalte Füße sind im Bett sehr unangenehm; sie hindern am Einschlafen und stören den Schlaf, indem sie uns immer von neuem erwachen lassen. Ein sehr gutes Mittel zum Warmhalten der Füße im Bett ist eine Rolle, die mit Rohhaar oder anderem Postermaterial ausgefüllt ist, die ganze Breite des Bettes ausfüllt und an dessen Fußende gelagert wird. Sie verhindert, daß die Füße, wenn der Körper in tiefem Schlaf in die Bettdecke hinabdrückt, mit der kalten Bettwand in Berührung kommen und sich abkühlen. Nur darf man nicht die Bettdecke über die Rolle legen, weil die Füße sonst über die Rolle hinweggleiten. Sie muß vielmehr frei auf dem Bettuch liegen.

Behandlung der schmerzenden Hühneraugen. Bei schmerzhaften Hühneraugen bedecke man diese für die Nacht — unter sorgsamem Schutz ihrer Umgebung — mit gewöhnlicher Back-Soda, die schwach angefeuchtet ist. Der Schmerz wird dabei bald verschwinden.

Daß Glück ihm günstig sei,
Was hilft's dem Stössel?
Dem regnet's Frei,
Fehlt ihm der Löffel.

Nobel.



„Kellner — mein Hund hat Durst. Bringen Sie mal Sektkübel voll Wasser!“

Rätsel-Ecke.

Überspringungs-Aufgabe.

Cassell, Karl, Saal, Eva, Leier, Mies, Mies, Ill, Saat, Arena, H, Nager, Me, Neben, Erde, Vegas, Achen, Abend, Ader, Wage, Der, Aker.

Wenn man von einem bestimmten Buchstaben des ersten der obigen Wörter der Reihe nach immer zwei Buchstaben überspringt, so erhält man ein Zitat als „Hiesko“ von Schiller.

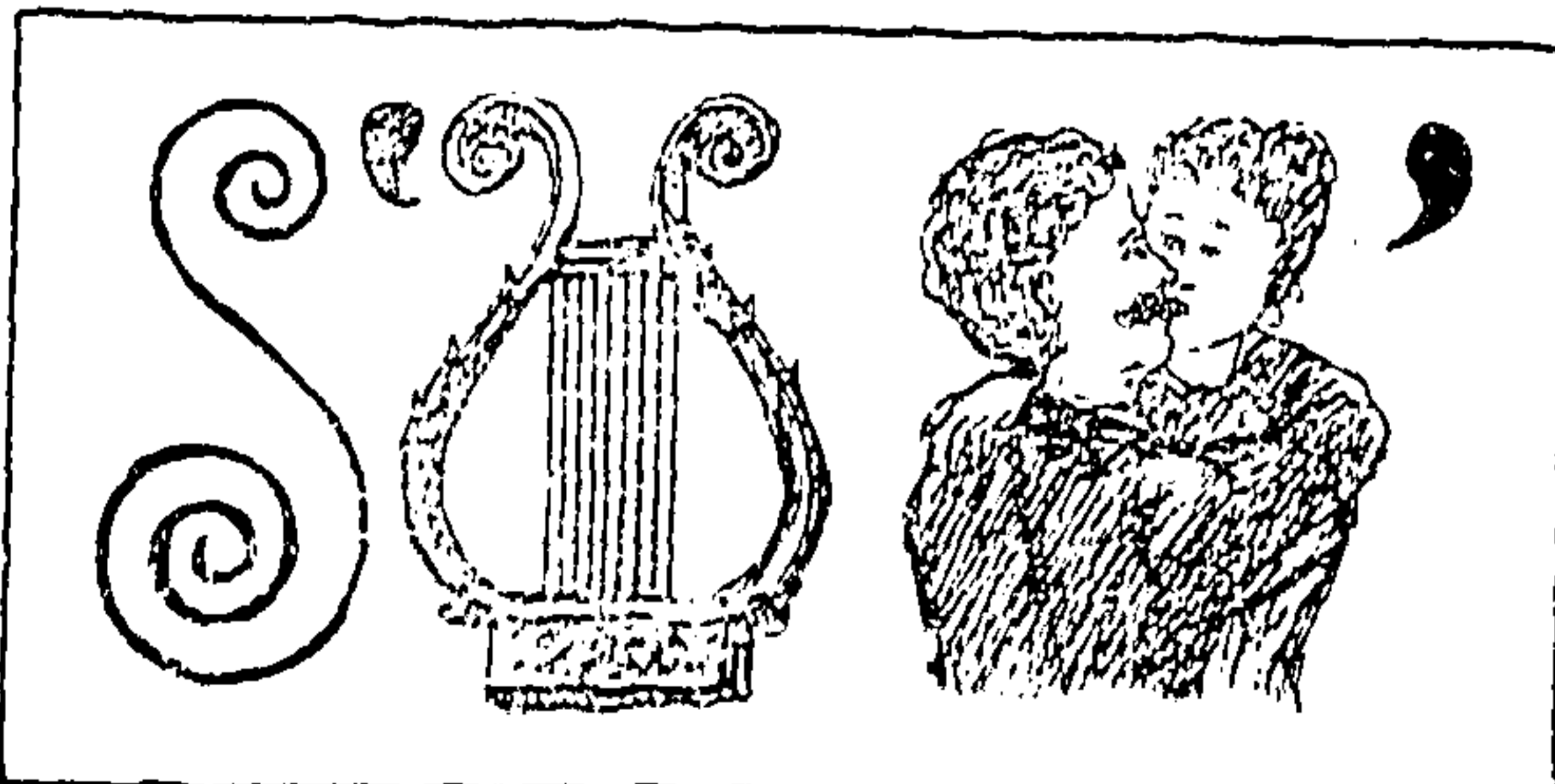
Silbenzusatz.

du, ja, ra, li, si, ee, le, ne, hend, ven, go, dyl, mit.

Vor und hinter eine jede der obigen Silben ist eine neue Silbe zu setzen, so daß 13 Wörter gebildet werden, deren Anfangsbuchstaben eine Sängerin nennen. Die Wörter sollen bezeichnen: 1. eine italienische Provinz, 2. einen Sohn Davids, 3. einen Planeten, 4. eine Blume, 5. einen männlichen Namen, 6. eine Stadt auf Sizilien, 7. eine Gedichtsgattung, 8. einen militärischen Rang, 9. eine geographische Bezeichnung, 10. eine italienische Provinz, 11. jetzigen Namen des Helikon, 12. eine Gedichtsgattung, 13. einen Seefisch.

Rätsel.

Man legt mich, man trägt mich,
Man reicht mich ein und nimmt mich an.
Und mancher setzt viel Fleiß daran;
Und doch will es ihm nicht gelingen,
Die rechte Stimmung hineinzubringen.



Bilder-Rätsel.

Zweisilbige Scharade.

Die Erste liegt in einer Zweiten,
Wo deutsche Bürger friedlich walteten,
Sie blüht als Stadt seit alten Zeiten,
Doch wird sie auch gemacht, gehalten.
In letztem Fall umgibt das Ganze
Sie oft mit ganz besonderm Glanze.

Buchstabenrätsel.

Margarine, Megilo, Verona, Faustrecht, Morgenthau, Albinos, Lanzette.

Einem jeden der obigen Worte ist ein bestimmter Buchstabe zu entnehmen. Werden dann die gefundenen richtigen Buchstaben aneinander gereiht, so bezeichnen sie einen Staat der Union.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Wortbildung: Suleiman, Calicut, Hiero, Indien, Levanto, Niliput, Gimina, Malibor. — Schiller.

Anagramm: Stein — Eins.
Zahlen-Rätsel: E, Na, Hel, Odra, Meri, Sirius. — Cahors, Calais.

Rätsel: Abba — Sabbas.
Wechsel-Rätsel: stante — Dante.